

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 J. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 14. September 1901.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 50 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Luisenplatz Nr. 9.

Inhalt: Aus den Berichten der württembergischen Gewerbeinspektoren. Die Arbeitslosenzählung als Aufgabe der Gewerkschaftskartelle. Die Eisenpreise. Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900. II. Statistische Erhebungen über die Lehrlingsverhältnisse in den Leipziger Wauschloffereien. Metallarbeiterkonferenz des 8. Agitationsbezirks. Zur Urabstimmung im Zentralverein der deutschen Formner. D. M.-V.: Bekanntmachung des Vorstandes. Quittung über die im August bei der Hauptkasse eingegangenen Verbandsgelder. Korrespondenzen. An die Verwaltungsstellen des 6. Bezirkes. An die Verwaltungsstellen in Bayern z. B. Rheins. Mitteilungen aus der Metallindustrie. Rundschau. Aus anderen Bezirken z. B. Ulg. Kranken- u. St.-R. d. Metallarbeiter: Korrespondenz aus Schramberg. Sitterarisches.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

- von Feingoldschlägern nach Dresden, Leipzig, Nürnberg (besonders von den Werkstätten von F. Renner, Schwabacherstraße 41, Chr. Schmidt, obere Mentergasse 12, Friedr. Reinmann, Tafelfeldstraße 34, Jean Schmigelbaum, Rühnertsgasse) R. und Schwabach (besonders von den Werkstätten M. Büttner, Hunger, Wöhm und Jgl); von Formern nach Adersleben (Maschinenbau-N.-G.), nach Förrach-Stetten (Ernst Währer); nach Worms (Horn); von Selbgießern und Gürtlern nach Breslau (Albert Knauth); von Klempnern nach Düsseldorf (Max Werner und Springorum); von Kupferschmiedern nach Düsseldorf; von Metallbrüclern nach Düsseldorf; von Schleifern nach Ludwigsfeld (Wasser & Fischer) und Helbert (vorm. Gebr. Judschid);

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; U.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; R.: Lohn- oder Urtford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Aus den Berichten der württembergischen Gewerbe-Inspektoren.

Die kürzlich erschienenen Jahresberichte der württembergischen Aufsichtsbeamten, ausnahmsweise so umfangreich wie ihre letztjährigen Vorgänger, während bekanntlich die Berichte anderer Gewerbe-Inspektoren sehr stark reduziert wurden, bieten wieder manches sozialpolitisch Wertvolle und Interessante, auch in Bezug auf die Metallarbeiter.

Bemerkenswert ist gleich die einleitende Darstellung des Verkehrs mit den Unternehmern durch den Stuttgarter Gewerbe-Inspektor Berner. Während es ihm in manchen Fällen gelang, durch persönliche Einwirkung auf die Unternehmer Differenzen derselben mit den Arbeitern beizulegen und berechtigte Beschwerden erfolgreich zu verfolgen, sowie durch Anregung Verbesserungen der Arbeitsräume und der Betriebsbedingungen herbeizuführen, kamen andererseits aber auch wiederum Fälle vor, in denen das Gehen des Gewerbe-Inspektors lieber gesehen wurde, als sein Kommen. Bei verschiedenen Arbeitgebern konnten wir uns dem Eindruck nicht verschließen, daß diese es für eine Gefälligkeit ansehen, wenn sie dem Beamten die Besichtigung ihrer Betriebsanlagen gestatten; auf Widerstand sind wir nirgends gestoßen, dagegen wurde uns da und dort die erbetene sachliche Auskunft nur sehr ungern erteilt. Wir können lebhaft die empörten Gefühle eines selbstherrlichen Unternehmers, der „Herr in seinem Hause“ sein will, nachempfinden, wenn er dem Gewerbe-Inspektor gestatten muß, seinen Betrieb zu revidieren, vorhandene Mängel festzustellen und deren Beseitigung zu verlangen — wodurch diese „Herrschaft im Hause“ eine wesentliche Einschränkung erfährt. Aber die Fabrik ist eben nicht das Haus, die Schachtmacher haben hier eine besondere Fassadengereiztheit und Irreführung verübt; an den Zuständen in der Fabrik sind heute viele Millionen Men-

schon, ja ist sogar der ganze Staat interessiert, weshalb er denn auch Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter aufgestellt und die Gewerbe-Inspektion geschaffen hat.

In einzelnen Betrieben, deren Verhältnisse ihm gut bekannt ist, nahm Herr Berner, nachdem er im Komptoir seine Anwesenheit gemeldet, die Revision ohne Weiteres und ohne die Begleitung des Unternehmers vor, wobei er mit einzelnen Arbeitern oder Arbeiterinnen sachdienliche Gespräche anknüpfte. Sehr unangenehm ist es ihm immer, wenn ihn die Arbeiter nicht kennen und er sich erst vorstellen muß, was leicht begreiflich ist. Dabei hat er wiederholt die Erfahrung machen müssen, daß hauptsächlich die unorganisierten Arbeiter von den Aufgaben und den Befugnissen der Aufsichtsbeamten keinen richtigen Begriff haben. Woraus die Nothwendigkeit sich ergibt, häufiger die Arbeiterversammlungen zu besuchen, um bei den Arbeitern bekannt zu werden und einen glatten Verkehr auch für die Betriebsrevision mit denselben herbeizuführen.

Der Aufsichtsbeamte des III. Bezirkes, Herr Hardegg, wurde wie der erste sozialdemokratische Heher und Wühler von einem Fabrikdirektor beim Ministerium verklagt, daß er die „Autorität der Direktion in den Augen der Arbeiter untergraben habe.“ Und warum? Weil er auf das Ersuchen eines entlassenen verheirateten Arbeiters bei dem despotischen Fabrikdirektor zu vermitteln suchte! Die „Beschwerde“ über den Gewerbe-Inspektor wurde aber von dessen vorgelegter Behörde als unbegründet zurückgewiesen.

Auch von Seite unverständiger Arbeiter erfährt der Aufsichtsbeamte Unannehmlichkeiten. So antwortete ihm in einem Hüttenwerke ein Arbeiter, dem er den Rath gab, in seinem eigenen Interesse während des Schmierens laufender Triebwerke die Schürze abzulegen, in grober Weise, daß ihn das nichts angehe, sondern daß das seine eigene Sache sei. In einer Ziegelei, in der wiederholt Gesetzesübertretungen festgestellt worden und bei dem betreffenden Besuch ebenfalls, suchte ein Tagelöhner, offenbar ein rechter Speichellecker, die Befragung der Arbeiterinnen durch den Gewerbe-Inspektor derart zu bereiteln, daß er selbst in barocker Weise Unwahrheiten berichten wollte. „In diesem Verhalten befindet sich eine bedauerliche Unwissenheit,“ bemerkt mit Recht der Aufsichtsbeamte, „der man hinsichtlich des Wertes der Arbeitererziehung nicht selten bei den Arbeitern begegnet. Von diesen Fällen abgesehen, war das Benehmen der Arbeiter gegenüber den Aufsichtsbeamten durchwegs freundlich und zuvorkommend.“ Zweifellos waren jene Arbeiter, die dem Gewerbe-Inspektor entgegenritten, unorganisiert und völlig unaufgeklärt, woraus wieder deutlich erheut, wie viel an Agitations- und Organisationsarbeit noch zu leisten ist.

Aus den kurzen Ausführungen über die Gestaltung der Geschäftsfrage im Berichtsjahre, die in Uebereinstimmung mit allen bezüglichen Schilderungen stehen, mag nur erwähnt sein, daß im III. Bezirke die Maschinenindustrie nach Monate langer Ueberzeitarbeit wieder zur normalen Arbeitszeit zurückkehrte und vereinzelt Arbeiterentlassungen vorkamen. Eine Werkzeugfabrik hat fast zwei Monate vor Jahreschluß nicht mehr die volle Tagesarbeit gearbeitet und außerdem auch Arbeiter entlassen.

Der Gewerbeaufsicht waren unterstellt:

Table with 4 columns: Betriebsart, Metallindustrie 1900, Metallindustrie 1899, Maschinenindustrie 1900, Maschinenindustrie 1899. Rows include Betriebe, Arbeiter, davon erwerbsfähig, männliche, weibliche, jugendliche, männliche, weibliche.

Da im Berichtsjahre die Motorwerkstätten der Gewerbe-Inspektion unterstellt wurden, sind vorstehende Angaben nicht ohne Weiteres vergleichbar. So ist die Vermehrung der Betriebe und der Arbeiter in der Hauptsache dem Hinzukommen der neu unterstellten Betriebe

und, so weit überhaupt eine solche stattgefunden, nur zum geringsten Theile der Weiterentwicklung der Industrie zuzuschreiben. Vergleicht man unter Berücksichtigung dieser Bemerkungen die vorstehenden Angaben, so zeigt sich, daß in der Metallindustrie nur geringe Veränderungen vorgekommen sind. Nur 4 Betriebe und 600 Arbeiter standen mehr auf der Liste als im Vorjahre. In der Vermehrung hatten mit Ausnahme der erwachsenen Arbeiterinnen alle anderen Kategorien ihren Antheil; die Zahl der Arbeiterinnen ging um 13 zurück. Erheblicher war das Wachsthum in der Maschinenindustrie, das in 95 neu hinzugekommenen Betrieben und 1452 Arbeitern bestand, woran alle Arbeitskategorien ihren Antheil hatten, den größten die über 16 Jahre alten männlichen („erwachsenden“) Arbeiter mit 1050.

In einer Metallwaarenfabrik fand die Assistentin, Frau Grünau, die im Gegensatz zu ihren bayerischen Kolleginnen einen längeren selbstständigen Betrieb erstatte, unzulässige Beschäftigung einer hochschwangeren Frau. Dieselbe war an der Polirmaschine mit dem Poliren der Messingrohren, die in beständiger rotirender Bewegung gehalten werden müssen, beschäftigt. Der ganze Körper der damit Beschäftigten wird hier beständig von den heftigsten Ströhen erschüttert, und es ist außer allem Zweifel, daß die permanente Erschütterung ungünstig auf den Körper einer Schwangeren einwirkt und unter Umständen Veranlassung zu Frühgeburten gibt.

Aus den Mitteilungen über das Lehrlingswesen, dem Herr Hardegg eine besondere Darstellung widmet, entnehmen wir, daß am 1. Mai 1900 in Schweningen eine neue Fachschule für Feinmechanik einschließlich Uhrenmacherei und Elektromechanik eröffnet wurde. In der neuen Schule findet sowohl theoretischer wie praktischer Unterricht statt; sie dient ebenso zur Ausbildung für den Handwerker als zur Heranbildung von Vorarbeitern und Werkführern in Fabrikbetrieben und ist geeignet, auf dem großen Industriegebiet, welches sie umfaßt, dem in Werkstätten und Fabriken vielfach zu Tage getretenen Bedürfnisse nach praktisch und theoretisch besser ausgebildeten Männern abzuwehren und so auch Vielen den Weg zu besserem Fortkommen zu ebnen.

In einigen Bijouteriefabriken, welche als Zweiganstalten von Forstheimer Fabriken in Württemberg (II. Bezirk) angelegt worden sind, wurde noch fünfjährige Lehrzeit angeordnet. Nachdem für das Handwerk 4 Jahre Lehrzeit als Maximum durch die Gewerbeordnung aufgestellt werden, sollte den Fabrikanten eine derartige unverkürzte Lehrjahrsausbeutung ebenfalls nicht gestattet werden. Läßt sich die bezügliche Bestimmung der Gewerbeordnung auf die Fabriken nicht anwenden — was aber jedenfalls erst zu untersuchen wäre — so muß dieselbe in diesem Sinne eben ergänzt werden.

In Bezug auf die Lohnbücher für die jugendlichen Arbeiter ist nun das Gesetz vollständig. Sie sollten bekanntlich, wie ihre Urheber Stumm und Gige, der „große“ Centrumsozialpolitiker, meinten, sozialkinderkündende Maßnahmen sein. Und nun verzagen auf der ganzen Linie die Unternehmer ihre Mitwirkung, da sie dadurch zeitraubende Mehrarbeit haben und die Bevormundung der Arbeitseifer der jungen Leute lähmt. Sie haben nun Formulare drucken lassen zur Ermächtigung der Unternehmer durch die Eltern und Vormünder den Arbeitslohn direkt an die Jugendlichen auszuzahlen. Sie füllen die Rubriken aus und schicken die Formulare einfach den Eltern usw. zur Unterzeichnung zu. Von sozialer Erkenntniß zeugt der Hinweis des Herrn Hochstetter auf den schlimmen Zustand mancher Schachtmaster als Ursache der Verwerflichkeit der Jugend. Dieselben hätten zu einer bedenklichen Gefährdung der Sittlichkeit geführt und entsprechen vielfach nicht einmal den bescheidensten Anforderungen in sanitärer Hinsicht. Es wird deshalb eine Regelung des Schachtmaster-

wesens durch polizeiliche Verordnung für ein dringendes Bedürfnis erklärt.

Einige recht hübsche Mäntelchen von Umarmung und Willfür werden aus den Arbeitsordnungen verschiedener Bijouterie- und Kettenfabriken mitgeteilt. So waren die Arbeiter verpflichtet zur Denunziation von Mitarbeitern, die sich etwas zu Schulden kommen ließen. Eine nur einmalige Arbeitsüberstimmung war mit sofortiger Entlassung bedroht, Zuspätkommen von 10 bis 20 Minuten mit Geldbuße von 50 Pfg. ohne Rücksicht auf die Höhe des Lohnes, der in Fabriken mit überwiegend beschäftigten Arbeiterinnen nicht mehr als 1,20 bis 1,40 Mk. durchschnittlich pro Tag beträgt. Der Aufsichtsbeamte veranlaßte die entsprechende Korrektur solcher gesetzwidriger und brutaler Arbeitsordnungen.

Erfreulicher Weise ist im Berichtsjahre in zahlreichen Fabriken die normale Arbeitszeit weiter verkürzt worden und zwar theils infolge des Verlangens der organisierten Arbeiter, theils infolge der eigenen Initiative der Unternehmer, wozu sie die günstigen Erfahrungen mit der verkürzten Arbeitszeit heranbrachten. So ist in 2 Maschinenfabriken des II. Bezirks an Stelle der 11stündigen die 10stündige Arbeitszeit eingeführt worden, in einer Metallwaarenfabrik die 10stündige statt der 10 1/2stündigen Arbeitszeit, in einer weiteren Metallwaarenfabrik, die im Winter 10, im Sommer 10 1/2 Stunden arbeiten ließ, der Zehnstundentag, in 4 Mundharmonikafabriken an Stelle der 11 1/2- und 11stündigen die 10stündige und zwar durch die unermüdbare Tätigkeit der dortigen Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes. Eine Metalldruckerei ging von der 11- zur 10 1/2stündigen Arbeitszeit über. Eine Maschinensabrik in Ravensburg führte unter Aufhebung der Zwischenpausen die 10stündige Arbeitszeit ein.

Im Sonntagarbeitsbezirk wurde in einer Pianofortefabrik mit circa 200 Arbeitern ein Versuch mit durchgehender, sogen. englischer Arbeitszeit gemacht, die in die Tagesstunden von 7 bis 12 Uhr mit nur 1/2stündiger Mittagspause verlegt wurde. Nach den Beobachtungen und hierüber gemachten Mittheilungen des Unternehmers hätten die Arbeitsleistungen im Sommer unter dem Einfluß der Hitze nachgelassen, doch theilweise aber auch nach unserer Meinung infolge ungenügender Zwischenpausen und ungenügenden Ausruhens. Am Schluß des Berichtsjahres bestand die Forderung noch fort. Ein besonderer Vortheil dabei für den Unternehmer ist die Ausnutzung des Tageslichtes und die vermehrte Raumzunahme des künftigen Lichtes. In einzelnen anderen Betrieben hätten nach dem Berichte die Arbeiter bei ihrer Geschäftsleitung ebenfalls die Einführung dieser Arbeitszeit verlangt, als Entschädigung zum Achtstundentag. Der Aufsichtsbeamte steht derselben unparteiisch gegenüber.

Erwähnenswert ist der sehr gestiegene Rückgang der Sonntagarbeit infolge der von den Arbeitern bis zu 50 Prozent verlangten Lohnzuschläge, die übrigens auch eine Verminderung der Ueberzeitarbeit an den Sonntagen herbeiführten. Es geht also dann auch ohne Ueberzei- und Sonntagarbeit.

Ähnlich beklagt wird wieder einmal eine alle, von den organisierten Arbeitern vertretene Mangelart. Nach unserer Uebersetzung ist nämlich überall der Arbeitermangel zurückzuführen auf schlechte Verhältnisse. Herr Hardegg erwähnt nun in seinem Berichte die hauptsächlich an kleineren Orten erhobenen Klagen über Arbeitermangel, und er erklärt denselben zutreffend durch die oft lange Arbeitszeit, das Kostgängerwesen und die Unfreiheit der Arbeiter. „So in dieser Beziehung Forderung geschaffen wird, hört auch der Arbeitermangel auf.“ Kleinere Unternehmer, die im Berichtsjahre auf den Kostgänger bezüßelten und den Zehnstundentag einführen, sprechen sich sehr befriedigt über die Wirkungen des Entgegenkommens aus.

In den Staatswerkstätten wurde den Arbeitern eine Lohnhöhung von 10 bis 30 Pfg. pro Tag je nach Stellung und Dienstatte gewährt. In diesen Bezirken ging die Zahl der beschäftigten italienischen Arbeiter zurück, weil sie immer mehr Lohn verlangten. Eine größere Ziegelei habe ihre italienischen Arbeiter entlassen, weil sie innerhalb kurzer Zeit zum dritten Male Lohnhöhung verlangten. Der Aufsichtsbeamte beklagt diese Steigerung ihrer Lohnansprüche seitens der italienischen Arbeiter in Anbetracht der Lebenshaltung der einheimischen Arbeiter sehr unpassend.

Herr Hardegg ist auch der Meinung, der im Gegensatz zu der ungenügenden Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch seine beiden Kollegen, den nachtheiligen Einfluß der Wirtschaftskrise auf die Arbeitsgelegenheit, den Beschäftigungsgrad und den Verdienst der Arbeiter würdigt und dadurch seinen offenen Mund für alle Vorgänge behaltet.

Was die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften betrifft, so kommen immer wieder zahlreiche Uebertretungen derselben vor, was bei den geringen Strafen von wenigen Mark und der vielfach ablehnenden Haltung der Justizbehörden gegenüber den Anzeigen der Aufsichtsbeamten nicht zu verwundern ist. Es muß daher die organisierte Arbeiterschaft nach wie vor kräftig mitwirken bei der Durchführung der zu ihrem Schutze bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Die Arbeitslosenzählung als Aufgabe der Gewerkschaftskartelle.

Folgendes leicht durchführbare Vorschlag macht die Zeitschrift: Der Arbeitsmarkt:

Nach der Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes in den verfloßenen Monaten dieses Jahres ist mit einer erhöhten Arbeitslosigkeit im kommenden Winter zu rechnen. In erster Linie wird auf den Großstädten der Druck der Arbeitslosigkeit lasten. Um die Kommunalverwaltungen zu vorbeugenden Massregeln gegen die andrängende Fluth sozialer Noth zu bestimmen, ist es aber notwendig, daß ihnen ziffermäßige Nachweise über den Grad der Arbeitslosigkeit erbracht werden. Die einzigen Instanzen, die diesen Nachweis zu erbringen ein großes Interesse haben, sind die Organisationen der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Kreise. Wir haben schon im Vorjahr auf die Nothwendigkeit von Arbeitslosen-Zählungen durch die Gewerkschaften hingewiesen und können diese Aufforderung im Hinblick auf die kommenden Wintermonate nur dringend wiederholen.

Es hat im letzten Winter an zahlreichen Versuchen nicht gefehlt, die Zahl der Arbeitslosen durch Zählung festzustellen. Sowohl Zentralorganisationen als auch Gewerkschaftskartelle als endlich auch lokale Organisationen einzelner Gewerbe haben Zählungen vorgenommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß das geeignetste Organ, die Zählung vorzunehmen, im Hinblick auf die Verwertung des Zählungsergebnisses, die örtlichen Gewerkschaftskartelle sind. Die Zählungen von Zentralorganisationen erfordern zur Feststellung des Resultates eine so lange Zeit, daß darüber der augenblickliche Werth der Zählung vergeht. Die Zählungen lokaler Organisationen für einzelne Gewerbe liefern aber für die betreffende Kommune nur Theilergebnisse über die am Orte bestehende Arbeitslosigkeit. Ein zutreffendes Bild über die allgemeine Arbeitslosigkeit an einem Orte ergeben dagegen die Zählungen der Gewerkschaftskartelle. Sind ermöglichen diese eine recht rasche Ausarbeitung des Materials. Als Methode der Zählung möchten wir der Vereinfachung halber zunächst empfehlen, nur die Arbeitslosigkeit innerhalb des Mitgliederbestandes der dem Gewerkschaftskartell angeschlossenen Organisationen zu ermitteln. Jedes Mitglied einer Organisation erhält eine Zählkarte und zwar in Gestalt einer Postkarte zugesandt. Wir wiederholen das von uns im Vorjahre gegebene Beispiel einer solchen bedruckten Postkarte mit Probeausfüllung:

Zählung vom 15. Februar 1901.

Ort: Charlottenburg. Organisation: Metallarbeiter.
 Vor- und Zunahme des Mitgliederbestandes: Johann Orth.
 Gewerbe: Beschäftigung der Wohnung: Bismarckstraße 19, Hof
 links, 4 Et., bei Kolo.
 Beruf: Zimmer.

A. Wer am Tage der Zählung beschäftigt ist, gebe dies hier an mit Hinzufügung der Art der Beschäftigung oder der Tätigkeit:
 Wer arbeitslos ist, gebe dies hier an mit Hinzufügung seit wann?
 Wer verunzigt arbeitet (herabgesetzte Arbeitszeit, Feiertagsarbeit etc.) gebe dies hier an, mit Hinzufügung des Tages, seit wann?

B. So zuletzt beschäftigt?:
 In der Maschinenfabrik von Eisenfeldt & Co.

Es empfiehlt sich, daß jedes Gewerkschaftskartell Karten drucken läßt in Gestalt von Postkarten, die an das Gewerkschaftskartell adressirt sind. Die meisten werden zwar Gelegenheit haben, die Karten an einen Vertrauensmann zu geben, der 20, 30 oder mehr in einem gemeinschaftlichen Korb mit der Post an das Gewerkschaftskartell befördert, wer aber zufällig diesen Anschluß nicht findet, hat nur eine 2 Pfg.-Marke anzukleben und die Karte in den Kasten zu stecken.

Das Kartell vertheilt die Karten unter die einzelnen Vorstehenden, die die Vollständigkeit nachprüfen, die Auszahlung nach einem einheitlich festgesetzten Plane vornehmen und dem Kartell-Vorstehenden die Ergebnisse unerbüßlich mittheilen. Diesem bleibt die Gesamt-Zusammenstellung und deren Verwertung vorbehalten. Nach dieser Methode dürfte

es nicht schwierig sein, für einen bestimmten Zeitpunkt den Stand der Arbeitslosigkeit auf dem Arbeitsmarkt einer Gemeinde festzustellen, und so stark sind immerhin die Organisationen bereits, daß aus der Arbeitslosigkeit unter den Organisirten ein Rückschluß auf den Grad der Beschäftigungslosigkeit sämtlicher Arbeiter am Orte zulässig ist; sicher wird unter den Unorganisirten die Arbeitslosigkeit nicht geringer, sondern eher größer sein. Uebrigens ist das obige Formular ebenso brauchbar, wenn das Kartell, wie z. B. in Braunschweig, die Zählung auf alle ortsanwesenden Arbeiter ausdehnen will; und mit einer geringen Aenderung (Weglassung von A) kann es auch da benutzt werden, wo man sich mit bloßen Auszählungen von Arbeitslosen-Versammlungen begnügen muß.

Freilich werden die Zählungen nur dann für praktische Zwecke gut verwertbar sein, wenn die Aufnahme in periodischen Zwischenräumen regelmäßig erfolgt. Der großen Mehrzahl nach wurden im letzten Winter die Zählungen nur einmal vorgenommen. Das ist insofern von Nachtheil, als dabei jeder Vergleichsmaßstab über die Bewegung der Arbeitslosigkeit fehlt. Werden dagegen die Zählungen am 15. jeden Monats vorgenommen, so ergibt sich aus den Ergebnissen der einzelnen Monate das jeweilige Steigen oder Fallen der Arbeitslosigkeit. Erstrecken sich aber die Zählungen auf die einzelnen Monate verschiedener Jahre, so wird die Brauchbarkeit der Vergleichszahlen erst recht erhöht. Würde z. B. ein Gewerkschaftskartell am 1. Oktober dieses Jahres eine Zählung vornehmen und könnte die Ergebnisse mit einer nach der gleichen Methode aufgenommenen Zählung am 1. Oktober vorigen Jahres vergleichen, so würde sich aus einer Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1901 schon ein ziemlich sicheres Zeichen ergeben, daß wir für den Winter 1901/02 mit einer erhöhten Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Solche ziffermäßige Nachweise über den Umfang und die Intensität der Arbeitslosigkeit werden auf Kommunalverwaltungen einen ganz anderen Eindruck machen, als die bloße Betonung des Vorhandenseins von Arbeitslosigkeit oder die einmalige Feststellung einer Arbeitslosenziffer.

Es ist daher dringend zu rathen, daß die Gewerkschaftskartelle von neuem und möglichst schon jetzt an die Frage der Arbeitslosen-Zählungen herantreten und zum mindesten in allen Großstädten monatliche Aufnahmen durchführen.

Die Eisenpreise.

Wie im Allgemeinen, so dauert im Besonderen die wirtschaftliche Depression auf dem Eisen- und Stahlmarkt unbeeinträchtigt an und vermag daran auch die tendenziöse Schönfärberei optimistischer bürgerlicher Zeitungsreiber nichts zu ändern. So weit hinter diesen optimistischen Darstellungen der wirtschaftlichen Lage nicht spekulative Absichten stecken, sondern damit nur bezweckt werden soll, die Mißthelligkeit und gedrückte Stimmung nicht noch ärger zu gestalten, mag man sie immerhin passieren lassen; aber richtiger dürfte es nachher sein, die ganze Wahrheit zu sagen und zu zeigen, was ist, denn die Erkenntniß der wirklichen Lage ist auch bestimmend für die Wahl der zu ergreifenden Gegenmittel.

Die Wahrheit ist nun, daß die Wirtschaftskrise ununterbrochen mit zunehmender Schärfe sich weiter entwickelt, und diese fortwährende Weiterverschlechterung in der Produktionsstatistik, soweit wir eine solche überhaupt besitzen, in der Statistik der Gründungen und Emissionen, in der Konsumstatistik, in der Arbeitslosenstatistik usw. ihren deutlichen und thatsächlichen Ausdruck findet. Die Produktionsstatistik zeigt andauernden Rückgang der Eisen- und Stahlproduktion, und sie drückt die thatsächliche Lage insofern noch nicht einmal voll und ganz aus, als bei manchen Unternehmungen trotz der Produktionsrückgang sich noch ganz erhebliche Vorräthe ansammeln, die die Betriebsmittel erschöpfen und so finanziellen Schwerküßeln, wenn man so will, gar zu Zusammenbrüchen führen können. So schrieb die „wölkische Bg.“ vor einiger Zeit:

„Mit der Anhäufung der Vorräthe muß gleichzeitig der Kredit bis an die äußerste Grenze angespannt werden. Wir kennen einzelne Werke, die diese Grenze thatsächlich bereits erreicht und nothgedrungen Kredite in Anspruch genommen haben, die ihr Aktienkapital zum Theil beträchtlich überzogen. Die im Laufe des Jahres zur Veröffentlichung kommenden Bilanzen, namentlich diejenigen der reinen Walzwerke, werden infolge dessen manche recht un erfreuliche Bilder darbieten. Viele Werke haben sich unter dem Druck dieser Lage gezwungen gesehen, Verkäufe um jeden Preis, selbst mit beträchtlichen Verlusten, zu betreiben, um nur einigermaßen ihre Vorräthe und ihre Schul-

den zu vermindern. So kennen wir ein weisfälliges Werk, das kürzlich an einem einzigen Abschluß nach Holland 70,000 Mk. verloren hat. Die in diesen Zuständen zum Ausdruck kommende Spannung der Lage hat zwar bisher infolge der Nachwirkungen der früheren guten Konjunktur trotz schwerer Verluste noch leidlich ertragen werden können. Je länger sie aber andauert, um so mehr spitzen sich die Dinge zu und um so unerträglicher wird sie. Die Befürchtung, daß einzelne Werke an den Rand des Zusammenbruchs gebracht werden, ist nicht von der Hand zu weisen; käme es wirklich dahin, so müßte das auf Jahre hinaus für die gesamte Eisen- und Kohlenindustrie von den nachtheiligsten Folgen sein.

In dieser Schilderung der Verhältnisse ist allerdings keine schonfällige Tendenz zu erkennen. Daß sie aber im Wesentlichen mit der Wirklichkeit übereinstimmt, beweist die fortwährende Preisreduktion auf dem Eisen- und Kohlenmarkt, die freilich das Roheisensyndikat trotz alledem nicht mitgemacht hat und nicht mitzumachen gedenkt, jetzt wohl erst recht nicht, da es ihm gelang, drei bisher ferngestandene große Unternehmen zum Anschluß zu bewegen, nämlich die Hüttenwerke in Dortmund, die Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Rheinischen Stahlwerke und seine Verlängerung bis Ende 1902 durchzuführen, die es freilich gerne für eine fünfjährige Dauer durchgedrückt hätte. Die unter der Preisdiktatur des Roheisensyndikats leidenden Unternehmer erwägen seit einiger Zeit den Gedanken, die Verträge, durch die sie an das Roheisensyndikat gebunden sind, gütlich anzusehen, weil sie seiner Zeit von demselben unter unwürdlich falscher Darstellung der Marktlage zu bedeutenden Aufträgen veranlaßt worden seien. Inzwischen hat das Syndikat eine Preisermäßigung von 15 Mk. für die Tonne Schweizeisen eintreten lassen, das aber bekanntlich keine große Rolle mehr spielt, da es immer mehr vom Flußeisen verdrängt wird, so daß auch diese Preisermäßigung nur geringe Bedeutung für die Eisenindustrie besitzt. Für das Gießereiroheisen soll den Gießereibesitzern aber nur unter Bedingungen eine Preisermäßigung gewährt werden, die diese bis Ende 1902 dem Syndikat verpflichten und sie daher an dasselbe noch mehr fetten, andererseits aber die Syndikatsdiktatur noch mehr befestigen würde, als bisher schon der Fall war. Auf ihrer Generalversammlung in Dresden vom 16. August haben sich wider alles Erwarten die Gießereibesitzer in der That der Syndikatsdiktatur unterworfen. Wir möchten das Indiamergeschrei derselben Unternehmer und ihrer Präseslaten hören, wenn die Arbeiter nur von ferne sich so etwas herausnehmen würden, wie die Syndikatsdiktatoren, denen man sich nun fügte. Da würde auf der ganzen Linie eine neue Kampagne für ein Buchhausgesetz gegen die Arbeiter in Szene gesetzt und eine neue wilde Agitation gegen dieselben von den Schatzmachern betrieben werden.

Das Eisentein-Syndikat in Siegen erklärte sich bereit zur Preisermäßigung von 10 Mk. für die Tonne Puddeleisen und zwar in der Weise, daß die Vereinsgruben 3 Mk. gewähren und den übrigen Beitrag die Roheisen- und Roheisensyndikats tragen. Der Verband süddeutscher Walzwerke ermäßigte die Walzeisenpreise um 13 Mk., von 130 auf 117 Mk. für Flußeisen und um 20 Mk., von 140 auf 120 Mk. für Schweißbleche. Bemerkenswert ist die Differenz zwischen den Inlands- und den Exportpreisen. Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt wird Stabeisen zu 100 Mk. der ausländischen Konkurrenz geliefert, den inländischen Abnehmern aber nur zu 110 bis 112 Mk., Walzdraht zu 105 Mk. bezw. 135 Mk. Ein auffallendes Verfahren, das zwar den eigenen Inlandpreisen entsprechen mag, aber weder loyal noch patriotisch ist, da es die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Industrie auf dem Weltmarkte erschwert, diejenige der ausländischen Konkurrenz aber erleichtert.

Die allgemeine Preisbewegung auf dem rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenmarkt war in den letzten Monaten nach den Notierungen der Dortmunder Börse folgende:

Eisen- und Stahlorten	1901			
	Ende Juli	Ende Juni	Ende Mai	Ende April
Deutsches Gießereiroheisen Nr. 1	102	102	102	102
Westfälisches Roheisen	90	90	90	90
Thomaseisen	85	85	85	85
Deutsches Westfälisches Roheisen	90	90	90	90
Spiegelblech	105	105	105	105
Engl. Gießereiroheisen Nr. 3	65	69	70	70
Engl. Gießereiroheisen	52	60	63	60
Stabeisen in Flußeisen	125	125	135	130
Stabeisen in Schweißblech	115	120	120	115
Walzblech	120	125	125	125
Walzblech	115	115	115	110
Walzblech	125	130	130	130
Thomaseisen	160	160	160	160
Siemensmartin-Grubblech	170	170	170	170
Reiserblech	160	160	160	160
Konstruktionsblech aus Schweißblech	170	170	170	170

Eisen- und Stahlorten	1901			
	Ende Juli	Ende Juni	Ende Mai	Ende April
Eisenbahnschienen aus Westfälischem Stahl	140	140	140	140
Eisenbahnschienen mit Schweißblech	135	135	135	135
Grubenschienen aus Flußeisen	120	120	125	125

Im großen Ganzen haben sich demnach infolge der gewaltthätigen Preispolitik der Syndikats, vorab des Roheisensyndikats, die Preise trotz aller Krise, trotz alles Niederganges mit Produktionseinschränkung, Anwachsen der Vorräte und Nachlassen der Nachfrage behauptet und sind nur für einzelne Sorten zurückgegangen, dagegen für die Träger, zweifellos unter dem Einfluß der wenn auch weniger lebhaften Kaufkraft, sogar gestiegen. Zusammen ist freilich bezüglich anderer Sorten zu sagen, daß nach allen Marktberichten die sozusagen amtlich notierten Preise sehr häufig nicht eingehalten werden, sondern unter denselben verkauft wird.

In Oberschlesien konnten durch die Syndikats die Preise ebenfalls auf einer gewissen Höhe gehalten werden, dagegen gab es Mangel an Aufträgen und Arbeit, so daß erheblich unter den Syndikatspreisen ins Ausland geliefert wurde, namentlich Roheisen und Stabeisen, und erstere somit nur für den ohnehin schwer gedrückten Inlandmarkt gelten. Eine verunsichernde, selbstmörderische Wirtschaftspolitik. Einen Rückgang erfuhren die Preise immerhin auch in Oberschlesien, und zwar gestalteten sie sich im 2. Quartal folgendermaßen:

Eisen- und Stahlorten	1901	
	Ende Juni	Ende März
Gießereiroheisen	66	70
Hämatit	75	90
Stabeisen	140	140
Reißblech	170	180
Flußeisenblech	145	155
Dünne Bleche	130	140
Stahlblech	120	150

Gleich geblieben ist der Stabeisenpreis, unerheblich gefallen der Preis des Gießereiroheisens, stärker derjenige für Reiß-, Flußeisen- und dünne Bleche und empfindlich für Stahlblech und Hämatit. Das fühlbare Sinken des Stahlblechpreises ist auffallend, da die Drahtindustrie gar nicht schlecht fürirt ist und die Ver. süddeutschen Walzdrahtwerke noch Anfangs Juni eine Preisermäßigung ablehnten und eine solche auch nicht für die Zukunft in Aussicht stellten. Die schlesische Drahtindustrie scheint aber ziemlich große Vorräte zu haben.

Auf dem englischen Eisen- und Stahlmarkt gingen die Preise ebenfalls zurück. Es notierten:

Eisen- und Stahlorten	1901	
	Anfangs Juli	Ende März
Middlesbro Nr. 3 G. M. B.	44	47
" " Gießereiroheisen	45	46
" " Puddeleisen	42	45
Hämatit	55	55
Schottische D. R. Warrants	50	53
Eisenplatten	132	130
Stahlplatten	120	130
Stabeisen	125	123
Schweißblech	112	120
Eisenträger	117	122

Die vergleichende Uebersicht zeigt für mehrere Sorten eine kleine Preissteigerung, für eine Sorte ein Gleichbleiben des Preises und für alle übrigen Sorten verminderte Preise.

Auf dem amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt bewegten sich die Preise folgendermaßen:

Eisen- und Stahlorten	1901	
	Ende Juni	Ende März
Gießereiroheisen Nr. 2 (Philadelphia)	60	62
" " (Pittsburg)	52	53
Westfälisches (Pittsburg)	64	67
Graves Schweißblech (Pittsburg)	56	58
Stahlknüppel (Philadelphia)	98	96
Stahlblech	112	104
Walzblech	156	144
Reißblech	128	130
Drahtstücke	92	92

Auch hier haben einzelne Sorten Preissteigerungen, andere Preiserminderungen erfahren, während die Drahtstücke unverändert im Preise blieben. Wie lange es dauern, bis in den Vereinigten Staaten der offenbar nicht sehr solche neue Auffassung, der übrigens, wie schon aus vorstehender Uebersicht erhellt, kein allgemeiner ist, einer neuen Krise Platz machen wird, weiß man nicht, möglicherweise geht aber die ganze Herrlichkeit schon in nicht ferner Zeit wieder in die Brüche.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.

II.

In höherem Maße wie die Mitgliederzahl steigerte sich im Berichtsjahre die Gesamtannahme der Zentralverbände; während jene um 17,23 Prozent zunahm, vermehrte sich diese um 22,98 Prozent seit dem Vorjahr. Noch rascher freilich stiegen die Gesamtausgaben, nämlich um 25,37 Prozent, welche Zunahme aber nicht allein oder vorwiegend die Streikunterstützung betrifft, sondern sich nahezu auf alle Verbandsausgaben vertheilt. Im Berichtsjahre vereinnahmten die Zentralorganisationen 9,454,075 Mark (gegen 7,687,154 Mark im Jahre 1899). Die Einnahmen haben sich um fast 2 Millionen Mark erhöht. Die Ausgaben betragen im Berichtsjahre 8,088,021 Mark (gegen 6,450,876 Mark), eine Zunahme um beinahe 1 1/2 Millionen. In beiden Steigerungsziffern wird man die erhöhte Steuerkraft und Leistungsfähigkeit der Zentralverbände erkennen. Die gesamten Klassenbestände beliefen sich auf 7,745,901,87 Mark (gegen 5,577,546 Mark im Vorjahre), wovon freilich nahezu die Hälfte, nämlich 3,792,497,67 Mark auf den Verband der Buchdrucker entfallen. Der Fonds, über welchen die Gewerkschaften pro Kopf der Mitglieder verfügen, ist zwar nicht ein sicherer Beweis für die Finanzkraft einer Organisation. Aus der Statistik hat sich mehrfach ergeben, daß die in dem einen Jahre an erster Stelle stehenden Organisationen im folgenden Jahre nahe an die letzte Stelle gerückt waren, um sich dann im Laufe eines Jahres wieder so zu kräftigen, daß der Klassenbestand pro Kopf der Mitglieder ein ganz respektablem war.

Indes ist es doch interessant, zu sehen, wie hoch für jede einzelne Organisation an verfügbarem Fonds vorhanden ist. Es hatten an Klassenbestand pro Kopf der Mitglieder: Buchdrucker 131,51; Hutmacher 51,61; Zigarrensortierer 29,65; Handschuhmacher 28,86; Kupferschmiede 23,28; Porzellanarbeiter 15,54; Zimmerer 14,29; Buchbinder 12,82; Graveure 12,44; Bildhauer 12,43; Berggolber 11,10; Lithographen 11,05; Seelente 10,63; Buchdruckerhilfsarbeiter 10,34; Maurer 10,23; Formstecher 10,16; Maler 8,73; Bauarbeiter 8,30; Konditoren 8,08; Lederarbeiter 7,81; Glaser 7,45; Steinseger 6,93; Gastwirthsgehilfen 6,91; Werftarbeiter 6,76; Dachdecker 6,37; Schneider 5,23; Metallarbeiter 5,67; Brauer 5,46; Hafnarbeiter 5,28; Müller 4,83; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 4,63; Wärtter 4,49; Handlungsgehilfen 4,44; Steinarbeiter 4,23; Gärtner 4,17; Fabrikarbeiter 3,82; Glasarbeiter 3,78; Schiffszimmerer 3,70; Schmiede 3,48; Töpfer 3,19; Schuhmacher 3,15; Stuckateure 3,04; Sattler 2,93; Gemeindebetriebsarbeiter 2,78; Tabakarbeiter 2,03; Maschinisten 1,96; Tapezierer 1,79; Holzarbeiter 1,76; Bergarbeiter 1,75; Barbier 1,67; Textilarbeiter 1,60; Bäcker 1,58; Fleischer 1,29; Lagerhalter 1,—; Bureauangestellte 0,96; Maschinisten 0,30; Former 0,17 und Rauchwarenjuristen 0,11.

Daß diese bedeutenden Unterschiede in nicht geringem Maße von der Höhe der Einnahme jeder einzelnen Organisation, also in letzter Linie von dem Verhältnis zwischen Beitrag und Leistungen beeinflusst werden, lehrt die nachstehende Reihenfolge der Jahreseinnahmen pro Kopf der Mitglieder, welche betrug: bei den Buchdruckern 55,91 Mk., Glaser 27,97, Bildhauer 25,03, Zigarrensortierer 21,70, Gastwirthsgehilfen 21,24, Hutmacher 19,76, Handschuhmacher 19,55, Kupferschmiede 19,39, Formstecher 18,23, Lithographen 18,14, Maler 16,08, Maurer 15,23, Buchbinder 15,17, Porzellanarbeiter 14,58, Graveure 14,54, Konditoren 13,64, Lederarbeiter 13,56, Steinseger 13,56, Schiffszimmerer 13,54, Töpfer 13,49, Bauarbeiter 13,31, Steinarbeiter 13,06, Sattler 12,99, Seelente 12,64, Zimmerer 12,40, Handlungsgehilfen 12,11, Metallarbeiter 11,84, Schmiede 11,63, Berggolber 11,35, Glasarbeiter 10,93, Brauer 10,83, Bäcker 10,31, Tabakarbeiter 10,74, Lagerhalter 10,50, Müller 10,21, Schuhmacher 9,89, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,66, Schneider 8,69, Textilarbeiter 8,38, Wärtter 8,35, Fabrikarbeiter 7,76, Werftarbeiter 7,44, Hafnarbeiter 7,01, Stuckateure 6,99, Gemeindebetriebsarbeiter 6,74, Buchdruckerhilfsarbeiter 6,64, Tapezierer 6,51, Dachdecker 6,16, Fleischer 6,07, Maschinisten 5,33, Bergarbeiter 5,29 und Bureauangestellte 3,96.*

Die Einnahmen der Gewerkschaften weisen also noch immer weit größere Unterschiede auf, als sie in der Höhe der Einkommen der Arbeiter begründet sind. Es liegt also weniger an der Unmöglichkeit, höhere Beiträge aufzubringen, wenn einzelne Organisationen um das Zehn- bis Fünfzehnfache der Einnahmen anderer Organisationen zurückbleiben, sondern daran, daß der Wille, für die Organisation, die dem Arbeiter Alles sein sollte, mehr zu leisten, bei den Arbeitern der verschiedenen Berufe nicht gleich stark entwickelt ist. Diese Gegenüberstellung soll aber dazu beitragen, den Willen zu höherer Leistung anzuregen. Es sollte sich ein Wettstreit unter den Mitgliedern der Organisationen geltend machen, in der Statistik bezüglich Leistung für den Verband in den vordersten Reihen zu stehen. Freilich muß anerkannt werden, daß auch in dieser Hinsicht schon Vieles seit Anfang der fünfziger Erhebungen sich gebessert hat. Rechnet man heute als Minimum eines Gewerkschaftsbeitrages, bei der eine Organisation nennenswerthe Leistungen entwickeln kann, 20 Fig. pro Woche, so wurde dieses Minimum 1891 in 29 Organisationen (von 36 an der Statistik beteiligten) nicht erreicht; im Jahre 1900 standen nur noch 16 unter diesem Minimum. Und wurde Anfangs der Vier Jahre als solches Minimum ein Beitrag von 15 Fig. pro Woche erachtet, so hat sich die Zahl der hinter diesem Satz zurückbleibenden Verbände von 14 auf 6 vermindert.

Auch im verflossenen Jahre haben 13 Gewerkschaften ihre Mitgliedsbeiträge erhöht. Es sind dies die Barbier, Bergarbeiter, Brauer, Former, Glaser, Hafnarbeiter, Handschuhmacher, Holzarbeiter, Maschinisten, Steinarbeiter, Tapezierer, Textilarbeiter und Berggolber. Bei den Fabrikarbeitern

* In dieser Zusammenstellung mußten die Verbände der Barbier (7,55 Mk.), Former (14,54), Gärtner (6,97), Holzarbeiter (15,—), Maschinisten (5,09) und Rauchwarenjuristen (34,11) unberücksichtigt bleiben, weil bei diesen besondere Einnahmen zu verzeichnen waren, oder die Einnahmen nur für einen Theil des Jahres angegeben oder nur solche der Hauptklasse sind.

Ist durch Einführung der Monatsbeiträge an Stelle der Wochenbeiträge eine Reduzierung des Beitrages um 1 Pfg. pro Woche eingetreten, ein Vorgang, der unbedingt hätte vermieden werden müssen.

Die nachfolgende Tabelle II stellt diese Steigerung der Beiträge in der Zeit von 1891 bis 1900 dar:

Tabelle II.

Table with 6 columns: Jahr, Die Beitragshöhe ist angegeben für Organisationen, Davon hatten einen Beitrag von unter 15 Pf., in, unter 20 Pf., in. Rows for years 1891-1900.

Die Zahl der prinzipiellen Gegner hoher Beiträge in den Gewerkschaften ist sehr gering geworden, so macht sich doch noch hier und da ein starker Widerstand gegen Beitragserhöhungen in einzelnen Organisationen bemerkbar, der von der Befürchtung hoher Mitgliederverluste in Folge Rückganges der Werkskraft der Gewerkschaft getragen ist.

Nach diesen allgemein günstigen Erfahrungen, die sowohl in großen, als in kleinen Organisationen gemacht wurden, kann man nur lebhaft wünschen, daß sich alle Organisationen bemühen, ihre Beiträge auf eine Höhe zu bringen, die ein ersprießliches Wirken gewährleisten, und daß die Beitragshöhe von weniger als 20 Pfg. pro Woche bald der Vergangenheit angehört.

Wie die Beiträge, so die Leistungen, und wie die gewerkschaftlichen Leistungen, so die wirtschaftliche Sicherheit der Mitglieder, — das sollte niemals vergessen werden. Daß die erhöhten Einnahmen der Organisation stets den Mitgliedern wieder zu Gute kommen, lehrt im Berichtsjahre das bereits erwähnte Steigen der Ausgaben auf allen Gebieten, relativ sogar noch über die Zunahme der Einnahmen hinaus. Diese auf alle Unterstützungszweige, mit Ausnahme der Krankenunterstützung, sich vertheilende Steigerung zeigt aber auch bereits die Wirkung des wirtschaftlichen Niederganges. Zwar überwiegt jetzt noch in absoluter Hinsicht die Mehreinnahme; aber in den folgenden Jahren können auch leicht sich Mehrausgaben einstellen, falls nicht im Verhältnis zwischen Ausgaben, bezw. Leistungen der Organisation und Beitrag der Mitglieder ein Ausgleich geschaffen wird.

Tabelle III.

Table with 7 columns: Name der Organisation, 1895 (Wochenbeitrag, Zahl der Mitglieder), 1900 (Wochenbeitrag, Zahl der Mitglieder), Zunahme seit 1895 (absolut, in Proz.). Rows for various professions like Bauarbeiter, Bergarbeiter, etc.

Die Ausgaben betragen in den beiden letzten Jahren:

Table with 4 columns: 1900 (in Tausend Mark), 1899 (in Tausend Mark). Rows for various categories like Verbandsorgan, Agitation, Streiks im Beruf, etc.

Die Zweigvereine verausgaben, resp. behielten an Prozenten der Einnahme in 46 Organisationen 1,379,283 Mk. Die letztere Summe ist aber keineswegs für Verwaltung in den Zweigvereinen verausgabt worden, sondern es werden aus den den Zweigvereinen verbleibenden u. Beträgen Unterstützungen an Mitglieder und für Streiks in anderen Gewerben gewährt, sowie die Ausgaben für die Bibliotheken, Stellenvermittlung u. dergl. gedeckt. Da eine einheitliche Verrechnung dieser als Prozente der Einnahme der Zweigvereine verbleibenden Summe nicht in allen Verbänden erfolgte, so muß der Betrag in der Statistik allgemein als Ausgabe der Zweigvereine ohne nähere Spezialisierung angegeben werden.

In den zehn Jahren, 1891 bis 1900, verausgaben die Gewerkschaften für Unterstützungszwecke folgende Summen: Rechtsschutz 276,925 Mk., Gemahregelten-Unterstützung 595,783 Mk., Reise-Unterstützung 3,165,473 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 2,663,641 Mk., Kranken-Unterstützung 3,869,268 Mk., Jubiläen-Unterstützung 432,648 Mk., Notfall- und Sterbe-Unterstützung 634,975 Mk., zusammen 11,688,763 Mk. Nicht eingerechnet sind hierbei die von Zweigvereinen aus lokalen Mitteln gewährten Unterstützungen. Für die Verbandsorgane wurden in den zehn Jahren ausgegeben 3,909,815 Mk., für Streik-Unterstützung 9,237,637 Mk. Die für Unterstützungen und für die Bildung der Mitglieder (Verbandsorgane) verausgabten Summen übersteigen also die Ausgaben für Streikunterstützung in obigem Zeitraum um 6,360,941 Mk. Der auch heute noch so oft gehörte Vorwurf, daß die Gewerkschaften nichts als Streikvereine seien, richtet sich danach selber. In den einzelnen Jahren bewegten sich diese Ausgaben wie folgt:

Table with 3 columns: Jahr, Zusammen-Unterstützungen u. Verbandsorgan, Streikunterstützung. Rows for years 1891-1900.

Diese Gegenüberstellung soll den Streik keineswegs als minder notwendiges Kampfmittel bezeichnen; im Gegenteil wird dasselbe überall dort angewendet werden müssen, wo alle friedlichen Mittel der Unterhandlung und Warnung erschöpft sind und die wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse das Gelingen des Streiks nicht ausschließen. Aber uns liegt daran, mit dieser Darstellung den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften nicht aus purer Lust am Streifen ihre anderen Ausgaben vernachlässigen, sondern derselben weit höhere Mittel zuzuwenden und dabei Leistungen aufzuweisen haben, wie sie von keiner der übrigen, als Gewerkschaft sich bezeichnenden Organisation erreicht werden.

Die Ausgabe an sachlichen und persönlichen Verwaltungskosten war auch im vorliegenden Jahre eine verhältnismäßig geringe. Einen Vergleich über die Höhe der den Gewerkschaftsbeamten gezahlten Gehälter gegenüber früheren Jahren bietet die diesjährige Statistik nicht; sie kann dies deshalb nicht, weil diese Gehälter in der Regel nur in mehrjährigen Perioden auf den einzelnen Verbandsstagen erhöht werden und Erhebungen aus früheren Jahren, als 1899, nicht vorliegen. Solche Vergleiche können zweckmäßig nur in mehrjährigen Fristen erfolgen.

In letzter Zeit sind infolge eines Anstieges von Bruno Börsch in der Sozialen Praxis über die Höhe der Gehälter der Arbeiterbeamten in der Presse lebhaft Auseinandersetzungen gepflogen worden, die das doppelte Ergebnis hatten, einmal das Interesse der vielfach unzureichend besoldeten Beamten zu wecken und die Aufmerksamkeit auf deren berechtigten Wünsche zu lenken, andererseits die häßliche Kritik zurückzuweisen, die bürgerliche Blätter ultra-kapitalistischer Richtung an Arbeiterorganisationen als Arbeitgeber zu üben liebte. Es wird nun seitens des Verfassers der Statistik, Genossen G. Regien, ersuchenmäßig konstatiert, daß der Gedanke, den Beamten der Gewerkschaften eine anscheinende Bezahlung zu gewähren, sich in immer stärkerem Maße Bahn bricht. In Allgemeinen, geht es derselbe aber zu, steht die Befolgung jedoch noch recht niedrig. Wir haben indes die begründete Hoffnung, daß dieser ernachte Gedanke, nachdem er schon in einzelnen Organisationen ansehnliche Gehaltserhöhungen herbeigeführt hat, auch in den übrigen Gewerkschaften und Arbeiter-Einrichtungen thätigliche Fortschritte zeitigen wird.

Fügen wir hinzu, daß der nächstjährige Gewerkschafts-kongress hoffentlich in der Sicherstellung der Gewerkschafts-beamten gegen Alter, Invalidität und Nothlage der Hinterbliebenen einen entscheidenden Schritt vorwärts thun wird, so haben wir keinen Grund, hoffnungslos, als in früheren Jahren, in die Zukunft zu blicken. Die Gewerkschaften werden, je mehr sich im allgemeinen ihre Existenzbedingungen ungünstiger gestalten, um so dringender auch auf diesem Gebiete ihre Pflicht erfüllen. Für die verwerfliche Kritik von Unternehmern, die entweder für die bisher diese Organisation bedrohenden Schwierigkeiten kein Verständnis besitzen oder diese Schwierigkeiten nur als bequeme Angriffspunkte ausnutzen wollen, haben sie nur Beachtung übrig. Hinsichtlich der Unterstützungseinrichtungen in den einzelnen Organisationen ist zu bemerken, daß wesentliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr nicht eingetreten sind. Die Zahl derjenigen Organisationen, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zahlen, hat sich von 20 auf 21 erhöht.

Die Gesamtanlage der Verbandsorgane ist von 668,000 im Jahre 1899, auf 762,930 im Jahre 1900 gestiegen. Die Zahl der Verbandsorgane betrug 51; 1 Organisation hatte kein Verbandsorgan (Krawattenmacher); 4 Organisationen lieferten ihren Mitgliedern das Organ

eines verwandten Berufsverbandes und 1 Organisation (Masseur) benutzt eine gewerbliche Zeitschrift als Publikationsorgan. Von diesen Organen erscheinen 1 dreimal wöchentlich, 20 wöchentlich, 14 vierzehntägig, 2 dreimal im Monat, 6 zweimal im Monat, 3 einmal monatlich und 1 alle drei Monate.

Von den 58 Verbänden haben 31 internationale Beziehungen mit gleichartigen Organisationen des Auslandes angeknüpft.

Der im Vorjahre unternommene Vergleich mit dem Stand der Gewerkschaften anderer Länder mußte diesmal unterbleiben, weil neue zuverlässige Zahlen über letztere nur von wenigen derselben vorlagen. Soweit im einzelnen die gegenseitigen Ergebnisse vergleichbar sind, steht die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften nicht zurück. Insbesondere haben die letzteren keinen Anlaß mehr, sich gegenüber den Gewerkschaften von England und Nordamerika im Hintergrunde zu halten. Die deutschen Gewerkschaften sind am Schlusse des 19. Jahrhunderts eine Macht geworden, die jede Arbeiternation, welche die internationale Solidarität ernsthaft beahndelt, als Bundesgenossen schätzen gelernt hat.

Aber auch das Unternehmertum im eigenen Lande hat diese Macht schätzen gelernt und wenn sich auch ihre Angriffe auf diese Gewerkschaften nicht verringerten, so zeigt doch die wachsende Zahl der von Korporation zu Korporation vereinbarten Arbeitsverträge und Kartellgemeinschaften, daß es diese Macht immer mehr anerkennen muß. Wird es auch in künftigen Jahren an Angriffen nicht mangeln, so werden die Gewerkschaften doch gerüstet sein, um dieselben zurückzuschlagen. Einheitslich nach innen, stark nach außen und eine sichere Bürgschaft für jeden Arbeiter gegenüber allen wirtschaftlichen Nöthen — das muß die Richtschnur der Gewerkschaften für die künftigen Jahre sein.

Hamburg.

Paul Umbreit

Statistische Erhebungen über die Lehrlingsverhältnisse in den Leipziger Bauwerkstätten.

Schon längst trugen die Leipziger Bauwerkstätten sich mit dem Gedanken, eine Statistik über das Lehrlingswesen zu veranstalten. Es wurden nun von der Werkstättenkommission vor einiger Zeit ca. 160 Fragebogen ausgegeben, von denen 135 ausgefüllt zurückkamen. In diesen 135 Werkstätten sind insgesammt 434 Gesellen und 565 Lehrlinge beschäftigt; in 104 von diesen 135 Werkstätten werden Gesellen beschäftigt, in den übrigen 31 nur Lehrlinge, und zwar 92. Wir haben in Leipzig 230 Bauwerkstätten, von denen man richtig sagen kann, daß durchschnittlich in 100 derselben Gesellen beschäftigt werden, während die übrigen nur mit Lehrlingen arbeiten. In der That ist der größte Theil der Leipziger Schloßereien und hauptsächlich die kleineren in der inneren Stadt dertartig beschaffen, daß es gar nicht möglich ist, Gesellen darin zu beschäftigen. Der größte Theil unserer Kollegen, denen ihre Gesundheit lieb ist, zieht es gewiß vor, lieber auf der Landstraße zu hungern, als wöchentlich 54 oder gar 60 Stunden in herartigen Ställen zubringen. Die Kollegen, denen sich einmal Gelegenheit bietet, eine Wanderung durch die Schloßerwerkstätten der inneren Stadt anzutreten, werden ihr blaues Wunder erleben und staunen, in welchen traurigen Buden in der großen See- stadt Leipzig das ehrsame Schloßerhandwerk sein Leben fristet. Zu bedauern sind die Lehrlinge, die gezwungen sind, drei oder gar vier Jahre ihrer Jugendzeit in dertartigen Ställen zuzubringen.

Wenn in 135 Werkstätten 565 Lehrlinge beschäftigt werden, so kann man sicher den Schluß ziehen, daß in den 230 Werkstätten zusammen die Zahl der Lehrlinge ca. 900 beträgt. Die Leipziger Schloßerinnung könnte ja darüber Auskunft geben, ob diese Zahlen stimmen, wie sind sehr überzeugt, daß wir nicht zu hoch gegriffen haben.

Nach unserer Statistik sind in 104 Werkstätten 434 Gesellen beschäftigt. Wir können als genaue Kenner der Leipziger Verhältnisse versichern, daß alle Werkstätten, die Gesellen haben, mit Ausnahme der von Thälheim, Germ. Richter und Hesse, in der Statistik vertreten sind. Und so dürfte die Zahl der Gesellen 500 eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sein. Danach kämen dann auf je 100 Gesellen 180 Lehrlinge.

Erst vor kurzem hat das Polizeiamt der Stadt Zwidau Erhebungen über die dortigen Lehrlingsverhältnisse veranstaltet. Auch dort hat sich herausgestellt, daß im Schloßergewerbe auf je 100 Gesellen 180 Lehrlinge kommen. In der That gibt es kein Gewerbe in Deutschland, in dem die Lehrlingszuchterei so im Schwunge ist, als im Schloßergewerbe. Für den Straucher von heute ist der Lehrling nicht mehr das Individuum, das zum tüchtigen, brauchbaren Arbeiter herangezogen werden soll, sondern nichts weiter als ein Ausbeutungsobjekt. Die meisten Lehrlinge sind Söhne von Arbeitern, Proletariern, die gezwungen sind, sobald sie ausgelernt haben, sich auf eigene Füße zu stellen, ihr Brot selbst zu verdienen. Der Vater des Lehrlings, und besonders derjenige, der mit reicher Familie gesegnet ist, wünscht schließlich den Augenblick herbei, wo der Sohn seine Lehrzeit beendet. Er glaubt, daß derselbe etwas Tüchtiges gelernt hat, um sich selbst ernähren zu können; er hofft, einen überflüssigen Esser los zu werden, um so seine Sorge um das tägliche Brot zu erleichtern. Aber Viele werden bitter enttäuscht. Derartige Meister, die das Lehrlingsausbeuten betreiben, sind es aber auch, die bei der nächst besten Gelegenheit über die Gesellen, die mehr Lohn verlangen, herfallen und ihnen vorjammern, daß es keine brauchbaren Arbeiter mehr gäbe.

Die Arbeitszeit beträgt in den Werkstätten, wo Gesellen beschäftigt sind, in 12 mit 47 Gesellen neun Stunden, in 23 mit 192 Geh. 9 1/2 Std. täglich, in einer mit 11 Gesellen 58 Stunden pro Woche, in einer mit zwei Gesellen 59 Stunden pro Woche, in 47 mit 173 Gesellen 10 Std. tägl.; in 14 Werkstätten mit 22 Gesellen konnte die Arbeitszeit wegen ungenügender Verantwortung dieser Frage nicht festgestellt werden.

Die Arbeitszeit der Lehrlinge betrug in

6 Werkstätten mit 26 Lehrlingen 9 Stunden, in 12 mit 88 Lehrlingen 9 1/2 Stunden, in 58 mit 232 Lehrlingen 10 Stunden, in zwei mit 11 Lehrlingen 10 1/2—11 Std., in fünf mit 28 Lehrlingen 11 Stunden. Daraus ergibt sich, daß die Arbeitszeit der Lehrlinge bedeutend länger ist, als die der Gehilfen. Dazu kommt, daß es sehr oft vorkommt, daß die Lehrlinge nicht einmal ihr Frühstück und Vesperpausen ausspannen können.

Der Meister Delschig, der zwar keine Gehilfen, dafür aber desto mehr Lehrlinge beschäftigt, verlangt, daß sich die Lehrlinge ihr Werkzeug während der Frühstück- und Vesperpause vorrichten sollen.

Lehrgeld bezahlen 28 Lehrlinge, davon sind in Kost und Logis 14; das Lehrgeld schwankt zwischen 100 und 500 Mk. Die Lehrgeldzeit beträgt bei einem Lehrling 4 Jahre, bei 2 3/4, bei den übrigen 3 Jahre; ohne Kost und Logis sind 14; bei diesen schwankt das Lehrgeld zwischen 120 und 300 Mk. Die Lehrzeit beträgt bei diesen 3 Jahre. Ueber die Beschaffenheit von Kost und Logis wird bis auf eine Ausnahme nicht geklagt. Diese Ausnahme bildet der Schlossermeister Wagner, der zwei Lehrlinge beschäftigt. Die Schlafstellen derselben sind derartig beschaffen, wie man sie in einer Stadt wie Leipzig nicht für möglich halten sollte. Direkt neben der Werkstätte, die sich im Hofe befindet, ist ein Raum — oder eine Kammer, wenn man das Loch so nennen will; darin befinden sich zwei Bettstellen, die so ziemlich den ganzen Raum einnehmen. Die Betten sehen aus, als wenn Jahr und Tag nichts daran gewechselt worden wäre.

Bei den übrigen Lehrlingen, die kein Lehrgeld bezahlen, beträgt die Lehrzeit: bei 140 Lehrlingen 3 Jahre, bei 61 3/4 und bei 185 4 Jahre.

Die Entschädigung, die die Lehrlinge erhalten, schwankt im ersten Jahr zwischen 1 und 3 Mk., im zweiten zwischen 2 und 4,50 Mk., im dritten zwischen 3 und 6 Mk., im vierten zwischen 4 und 7 Mk. In zwei Werkstätten bekommen die Lehrlinge überhaupt keine Entschädigung.

Was die Mitarbeit des Meisters betrifft, so wird diese Frage zum großen Theil bejahend beantwortet. Ueber die Arbeiter, die die Lehrlinge während ihrer Lehrzeit zu verrichten haben, ist festzustellen, daß der größte Theil die ersten Jahre nicht an den Schraubstock kommt und im höchsten Falle im letzten Jahre etwas andere Arbeit als alte Schloßler zu reparieren hat. Im Uebrigen ist ein großer Theil der Werkstätten, hauptsächlich in der inneren Stadt, derartig beschaffen, daß größere Arbeiten darin nicht hergestellt werden können, so daß die Hauptthätigkeit der Lehrlinge während ihrer ganzen Lehrzeit darin besteht, alte „Lärchen“ zu reparieren oder im allerhöchsten Falle mal eine Klingelleitung zu legen. In 14 Werkstätten müssen die Lehrlinge Arbeiten verrichten, die nichts mit dem Schlossergewerbe zu thun haben. Als solche sind, abgesehen vom Sägemachen für das Geschäft, zu erwähnen: Straßrechen, Rolle drehen, Wäsche fortfahren, Holz hacken, Gesckäfte für die Meisterin besorgen, Stiefel putzen, kurz und gut alle möglichen Arbeiten, die nicht zu den Funktionen von Schlosserlehrlingen, sondern zu denen der Dienstmädchen gehören.

Der Schlossermeister Bennemann in der Reichstraße scheint ein ganz besonders ökonomisch rechnender Mann zu sein; er beschäftigt sich zum großen Theil mit Wasserleitungsarbeiten. Um nun bei den oft damit verbundenen Erdarbeiten nicht überflüssiges Geld ausgeben zu müssen, läßt er sie gleich von seinen Lehrlingen ausführen.

Ganz eigenartige Ansichten über die Erziehung und Ausbildung der Lehrlinge scheint der Schlossermeister Dillinger zu haben, der neben 4 Gehilfen 10 Lehrlinge beschäftigt. Ist die Zahl der Lehrlinge schon an und für sich eine hohe, so ist die Art ihrer Ausbildung eine geradezu verdammenstwerthe. Dieser Meister macht u. A. auch in „Erfindungen“, und da hat er u. A. ein Karouffel erfunden, das von den darauf fahrenden Personen durch Ziehen an einer Schnur in Bewegung gesetzt wird. Das wäre an und für sich nichts Außergewöhnliches, wenn Dillinger sich damit begnügen würde, diese Fahrzeuge in seiner Werkstätte anfertigen zu lassen. Er zieht aber mit seinem Karouffels auf verschiedenen Festlichkeiten herum. Da kann man sehen, daß der Werkführer mit der Bremspeife im Munde darauf zu sorgen hat, daß die Touren nicht zu lang ausgedehnt werden, während einem Lehrling die Aufgabe zufällt, mittelst einer alten Drehorgel usw. für das nötige Konzert zu sorgen. Obwohl Meister Dillinger sonst nicht im Geringsten mit der Arbeiterbewegung sympathisirt — er hat erst im Vorjahre trotz Widerspruches seiner Gehilfen die Arbeitszeit von 9 1/2 auf 10 Stunden verlängert — schickte er doch am 1. Mai seinen Werkführer und Lehrlinge auf den Festplatz, um sein Werkfeld aufzubauen und die fahrlässigen Arbeiter und Arbeiterinnen um einige Nickel zu erleichtern. Wir können ihn nicht hindern und wollen ihn auch nicht hindern, auf andere Weise als durch die Schloßerei Geld zu verdienen; aber ganz entschieden müssen wir dagegen protestieren, daß man Lehrlinge zu diesen Arbeiten verwendet. Es bleibt den Schlosserlehrlingen, wenn sie infolge der Unfähigkeit oder Habgucht ihrer Meister nichts gelernt haben, noch Gelegenheit genug, in ihren späteren Jahren sich einer Karouffel- oder Luftschaukel-Gesellschaft anzuschließen und als Orgelstreicher zu vermieten. Im Uebrigen ist dieser Fall ein drastischer Beweis, wie ernst es den Herren Schlossermeistern mit der Regelung des Lehrlingswesens ist.

Auch die Leipziger Schlosserinnung erläßt Vorschläge, die Bezug auf das Halten von Lehrlingen haben. Es heißt da u. A. im § 7, daß Lehrherren, die sich wiederholt grobe Pflichtverletzungen zu Schulden kommen lassen, bestraft, ja, daß ihnen sogar das Recht zum Halten von Lehrlingen entzogen werden kann. Nun, wir hoffen, daß diese Zeilen der Schlosserinnung Veranlassung geben werden, endlich gegen den Unfug, wie er hier geschildert worden ist, einzuschreiten.

Die Behandlung der Lehrlinge wird in einer Werkstätte als grob, in 7 als streng und in den übrigen als gut bezeichnet. Körperliche Züchtigung ist in 26 Werkstätten üblich, in den übrigen fast gar nicht oder doch höchst selten. Dieselbe wird größten Theils mit der Hand ausgeübt. Nur einige machen davon eine Ausnahme. Da in erster Linie der Schlossermeister Sack, der seine Lehrlinge mit Eisenstäben bearbeitet; auch beim Schlosser-

meister Selinger kommt es vor, daß Lehrlinge öfters mit Eisenstäben geschlagen oder geschmissen werden. Es ist dort hauptsächlich der Geselle Ludwig, der glaubt, auf diese Weise einen Beweis seiner Bildung geben zu müssen. Die Behandlung, die der Schlossermeister Traß seinen Lehrlingen angedeihen läßt, war schon öfters Gegenstand von Erörterungen. Derselbe hat nicht nur die liebenswürdige Gewohnheit, die ihm zur Ausbildung anvertrauten jungen Leute mit Kofenianen wie Brummoßje, Mübenschwein usw. zu titulieren, sondern er benützt zur Ausübung der körperlichen Züchtigung nicht die Hand, sondern ein eigens dazu bereitstehendes Rohrstock, oder, wenn derselbe nicht gerade zur Hand ist, verdammt er auch ein Stück Eisen oder einen Schraubenschlüssel usw. nicht. Er ist ein erhabener Anblick, die 16., 17., ja 18jährigen Durcheinander mit dem Rohrstock bearbeiten zu sehen.

Unter „Sonstige Bemerkungen“ führen die einzelnen Ausfüller der Fragebogen an, daß es irgend welche Entschädigung für Ueberstunden, die die Lehrlinge zu leisten haben, nicht gibt. Ein Kollege bemerkt weiter, daß die Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit eine vom Meister gesparte Summe von 60—70 Mk. baar ausbezahlt bekommen.

Das wäre so im Ganzen das Resultat unserer Erhebung. Es ließe sich wohl noch Vieles hinzufügen, aber es würde zu weit führen, all die Kleinigkeiten, die in einer derartigen Statistik enthalten sind, zum Ausdruck zu bringen. Wir resumieren: Es haben sich in Bezug auf die Lehrlingszucht Zustände entwickelt, die geradezu zu einer Gefahr für unseren ganzen Beruf zu werden drohen. Wir haben als Arbeiter im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung unserer Organisation und der damit verbundenen Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage allen Grund, dafür zu wirken, daß die Lehrlinge herangebildet werden zu tüchtigen, leistungsfähigen Arbeitern. Denn der Arbeiter, der nicht leistungsfähig ist, kann nicht selbstständig auftreten, er wird leicht zum Spielball der Unternehmer und ihrer Ausbeutungsgelüste. Wenn wir den Kampf gegen etwas aufnehmen wollen, müssen wir uns mit all den Schwierigkeiten vertraut machen, die wir zu gewärtigen haben. Darüber sind wir uns klar, daß unser Handwerker-gesetz mit all seinen Rückständigkeits-, seinen Zwangs-sinnungen, nicht geschaffen worden ist, um den Arbeitern zu helfen, sondern um den seinem Untergang entgegengehenden Mittelstand zu „retten“. Wohl hat man auch den Arbeitern einen mageren Knochen hingeworfen, indem man ihnen in den Zwangssinnungen gewisse Rechte, Scheinrechte einräumte. Die Gesellenauschüsse sind im großen Ganzen nichts Anderes als ein Dekorationsstück, von dem nicht das geringste Ersprießliche für die Arbeiterschaft zu erwarten ist.

Daß die Mißwirthschaft im Lehrlingswesen groß geworden ist, dafür ist der beste Beweis der, daß selbst sächsishe Fabrikinspektoren, denen man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie dem sozialpolitischen Geist der Arbeiter allzuviel Konzeptionen machen, geblungen waren, auf das Ueberhandnehmen des Lehrlingswesens in einzelnen Berufen, ganz speziell im Schlossergewerbe, hinzuweisen. Die Arbeiterschaft hat diesem Krebsgeschwür in unserem Wirtschaftsleben noch lange nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die er erfordert. Wir wollen hoffen, daß unser Vorgehen auch auf die übrigen im Bauhloßergewerbe beschäftigten Arbeiter einen gewissen Eindruck nicht verfehlen wird. Man müßte in ganz Deutschland derartige Erhebungen veranstalten und die Resultate veröffentlichen. Wir sind überzeugt, daß wir dann Material bekommen würden, das auch vielen unserer Berufskollegen, die heute noch beim großen Kaufen Derjenigen stehen, die sich um nichts kümmern, die Augen öffnen würde. Wenn auch gegenwärtig die großen politischen Kämpfe, die die Arbeiterschaft gegen ihre Feinde zu führen hat, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so dürfen wir doch nicht die Kleinarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete vergessen. Wir werden dadurch einen günstigen Einfluß auf unsere Kollegen ausüben, neue Kämpfer für unsere Organisation, neue Gesinnungsgenossen für unsere Ideen gewinnen.

Karl Probst.

Metallarbeiter-Konferenz des S. Agitationsbezirks.

Kofenheim b. Mainz, 1. September.

Heute tagte hier unter dem Vorzuge von Grafweg-Kofenheim und Fuhrmann-Hanau die erste Konferenz des achten Bezirkes des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Vertreten waren 29 Beiratsmitglieder durch 38 Delegirte. Nach Eröffnung durch den Bezirksvertrauensmann Martersteig-Offenbach und der üblichen Konstituierung erstattete zunächst Hausmann-Mainz Bericht von der fünften Generalversammlung in Nürnberg, an den sich eine kurze Debatte schloß.

Sodann referirte Martersteig über den wichtigsten vorliegenden Punkt: Beschlußfassung über Anstellung eines besoldeten Gauleiters. Die letzte Generalversammlung beschloß befaumlich die Eintheilung des Wirkungsbereiches des Verbandes in vorläufig 10 Gaue, von denen der Sitz des achten in Frankfurt a. M. sein soll und der die Regierungsbezirke Koblenz und Trier, die Provinz Hessen-Nassau, das Großherzogthum Hessen, das Fürstenthum Waldeck-Pyrmont und das Fürstenthum Birkenfeld umfaßt. Er hat auf 38,444 Quadratkilometer Flächenraum 13,545 Haupt- und 3029 Nebenbetriebe mit 116,272 Gewerbsthätigen der Metall- und Maschinen-Industrie, also per Quadratkilometer zirka 0,56 Betriebe und drei Gewerbsthätige oder per Betrieb zirka 5,4 Gewerbsthätige. Der Referent begründete mit Angaben aus seiner bisherigen ehrenamtlichen Thätigkeit, die auch schon von zwei früheren Konferenzen anerkannte Nothwendigkeit der Anstellung eines besoldeten, also unabhängigen Leiters für diesen ausgedehnten Bezirk, die nicht allein im Interesse der Agitation, sondern auch der inneren Festigung der Organisation liege. Er ersucht im Sinne seiner Ausführungen zu beschließen, dann werde es hoffentlich gelingen, auch endlich einmal im „Königlich-Stamm“ festen Fuß zu fassen. — Nachdem sich Hausmann-Mainz und Ttrich-Wornis zustimmend ge-

äußert, wird ein Schlufantrag mit Rücksicht darauf, daß diese Materie schon auf verschiedenen Konferenzen eingehend behandelt und diskutirt ist, angenommen und in namentlicher Abstimmung ein Antrag Biewe-Frankfurt: Die Konferenz beauftragt nach § 16 Abs. 3 des Statuts beim Vorstande die Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters — mit allen gegen die Stimme von Dämmerspiel zum Beschluße erhoben.

Es hatte nunmehr die Wahl einer die einlaufenden Bewerbungen prüfenden Kommission zu erfolgen. Käppel-Offenbach beantragt, schon heute die definitive Wahl des Bezirksleiters zu vollziehen und schlägt den bisherigen Vertrauensmann Martersteig hierzu vor. Verbandsreferent Reichel-Stuttgart: Auf der letzten Generalversammlung habe man den Vorstand so heruntergeputzt, weil er sich nicht im Rahmen des Statuts gehalten habe und heute scheint die Konferenz sich über daselbe hinwegsetzen zu wollen. Er warne vor Annahme dieses Antrages, der niemals die Zustimmung des Vorstandes finden werde. Im dritten Bezirke habe die Sache wesentlich anders gelegen, da der Kollege Boglrad schon Jahre lang angestellt war und die Mitglieder beider Mecklenburg, die neu zum Bezirke gekommen seien, einmüthig ihre Zustimmung erklärten. Käppel zieht seinen Antrag zurück. In die Kommission werden per Stimmentheil gewählt: Bornemann-Frankfurt, Käppel-Offenbach, Wurm-Darmstadt, Garbe-Kassel und Hofmann-Biesbaden. Der Vorstand soll die Stelle in Nr. 37 der Metallarbeiter-Zeitung ausschreiben. Bewerbungen sind mit einer Abhandlung: „Meine Aufgaben als Gauleiter“, versehen, mit der Aufschrift „Gauleiter“, bis zum 15. Oktober an F. Bornemann, Frankfurt a. M., Stolzestraße 15,2, einzureichen. Damit ist der Punkt erledigt.

Nach Besprechung einiger interner Verbandsangelegenheiten schließt Fuhrmann-Hanau um 4 Uhr die Konferenz mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Zur Abstimmung im Zentralverein der deutschen Formner

veröffentlichen Vorstand und Ausschuß dieses Vereins Folgendes:

Wie bekannt sein dürfte, fand am 11. August eine Abstimmung statt. Es handelte sich um die Verschmelzung des Zentralvereins der Formner mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Das Resultat der Abstimmung ist Folgendes: Von 6724 stimmberechtigten Mitgliedern haben nur 3944 ihre Stimme abgegeben; davon waren 3011 für die Vereinbarungen und 930 haben gegen dieselben gestimmt. Es haben sich somit 2756 Mitglieder der Abstimmung enthalten. Die statutarisch festgesetzte 2/3-Majorität ist nicht ganz herausgekommen, wohl aber haben über 2/3 der Abstimmenden für den Uebertritt gestimmt.

Da ein großer Theil Mitglieder überhaupt nicht abgestimmt hat und anzunehmen ist, daß dieser der Bewegung völlig interefflos gegenübersteht, eine große Mehrzahl aber für den Uebertritt zum Metallarbeiterband vorhanden ist, sah sich der Vorstand des Zentralvereins der Formner genöthigt, nochmals Rücksprache mit dem Vorstande des Metallarbeiterverbandes zu nehmen. Dieser erklärte, auf Grund der Sonderbestimmungen (s. v. Nr. d. M.) die in Dresden getroffenen Vereinbarungen trotzdem aufrecht erhalten zu wollen.

Die Unterzeichneten setzen sich daher und in Anbetracht dessen, daß die Hauptkasse völlig erschöpft ist, veranlaßt, den Zentralverein der Formner am 30. September lfd. Jrs. aufzulösen und vom 1. Oktober ab den Uebertritt in den Metallarbeiterverband in die Wege zu leiten. Von denjenigen Kollegen, welche gegen den Uebertritt gestimmt haben, wäre zu wünschen, daß sie sich der Majorität anschließen, damit der Uebertritt sich gemeinsam vollzieht und zu Gunsten der allgemeinen Formnerchaft eine jede Zersplitterung vermieden wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Begüglich der Protokolle von der letzten Generalversammlung in Hünberg diene zur Nachricht, daß die auf Grund der Bestimmungen angefertigten Protokolle vollständig vergriffen sind und jetzt einlaufende Neu- oder Nachbestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Für einen zu bildenden **Agitationsbezirk**, bestehend aus den Regierungsbezirken Koblenz und Trier der Rheinprovinz, dem Fürstenthum Birkenfeld, dem Großherzogthum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstenthum Waldeck-Pyrmont soll nach einem vom Vorstand auf Antrag eines **Bezirksreferenten** gefaßten Beschluß ein **besoldeter Bezirksleiter** angestellt werden und wird diese Stellung hiedurch zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die definitive Anstellung erfolgt nach einjähriger Thätigkeit und beträgt der Gehalt für das erste Jahr 2100 Mk., steigt jedoch mit der festen Anstellung auf 2160 Mk. Aus den Bewerbungen muß das Alter und die bisherige Thätigkeit in der Arbeiterbewegung ersichtlich sein. Zugelassen zu Bewerbungen sind nur Verbandsmitglieder. Bewerbungen sind in geschlossener Briefumschließung mit der Aufschrift „Bezirksleiter“ versehen bis zum 28. September 1901 an den Vorstand, der von der Konferenz-ernannten Kommission F. Bornemann, Frankfurt a. M., einzuliefern.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 7 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltung in Braunschweig: der Drahtweber Richard Behrke, geb. zu Welschgrad am 13. Mai 1879, Buch-Nr. 428,080, wegen betrügerischer Manipulationen.

Nicht wieder aufgenommen werden darf: der Schmied Paul Schindler, geb. zu Fürstwald am 8. April 1874, Buch-Nr. ?, wegen gegen den Verband betriebener Agitation, der ? Max Firsch, geb. zu Münchenbernsdorf am 9. März 1869, Buch-Nr. 359,645, wegen unrechtmäßiger Manipulationen, der Maschinenschlosser Stephan Seber, geb. zu Wamsdorf am 28. April 1883, Buch-Nr. 366,313, Fälschung eines Mitgliedsbuches.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründenden Vorwürfe mit dem Bemerkung gegeben, daß sie sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Es wird zur Zeit gesagt: Dem Galvaniseur Friedrich Linß, B.-Nr. 429,001, nach dem von der Verwaltung in Waltershausen gestellten Anträge Unterschlagung von Verbandsgeldern betr.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/I zu richten, und ist auf dem Poststempel genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Quittung

über die vom 1. bis 31. August 1901 bei der Hauptkasseneingegangenen Verbandsgelder.

- Von Valen M. 45. Mittenburg 800. Witma 800. Arnstadt i. Thür. 45. Baden-Baden 84,72. Bammer 800. Banz 85. Bernburg 200. Beuthen 339,20. Braunschweig 2,60. Brandenburg 800. Bremen: Mlg. 400. Gold- und Silberarbeiter 200. Bremerhaven 600. Breslau, Membrer 200. Camstatt 800. Chemnitz 400. Dessau 200. Ebeln 200. Dülken 100. Durlach 250. Eisenach 200. Ettlingen 50. Flensburg: Mlg. 300. Klemmer 100. Forst 75. Fürth: Allgemeine 200, Schläger 500. Gmünd (Schw.) 120. Göppingen 300. Götting 600. Grotzsch 170. Hamholz 80. Halle a. S. 650. Heiligenhaus 70. Hersbrunn 78,90. Hirschberg i. S. 8. Hohenstein-Ernstthal 200. Hütten a. M. 80. Jüterbog 200. Jöhoe 90. Kellertsch 91,05. Kiel 400. Köln-Ehrenfeld 200. Landsberg a. Warthe 160. Landskron 100. Langen 42,50. Lechhausen 35. Limbach 50. Linden: Mlg. 800, Feilenhauer 30. Lübeck 600. Ludenwalde 200. Ludwigshafen 400. Magdeburg 3270. Mannheim: Mlg. 800, Bauhilfswerk 100. Martinstadt 100,40. Meissen 200. Merseburg 150. Meitmann 29,04. Mühlhausen i. Thüringen 102,69. München, Monreure 281,64. Neuenhagen 90. Neustadt i. S. 136,15. Niederhütten 300. Nürnberg a. S. 400. Nordenham 40. Nowawes-Neuenhof 100. Nürnberg, Schleier 200. Oberplema 237,60. Oelde 33,45. Oelsitz 21,36. Offenbach am Main 700. Ofterwies am Harz 40. Pries 180. Quedlinburg 280. Rathenow 430. Ruppau 100. Rostock 300. Roth am Sand 40. Sangerhausen 220. Sorau 40. Schönebeck a. Elbe 200. Schramberg 60,90. Sieditz 400. Stuttgart 1000. Thale 40,20. Ulberach 55,45. Wegejad 350. Wilhelmshafen-Bant 400. Witten a. Ruhr 21,20. Wolfenbüttel 212,57. Wunsiedel 29. Zeig 100. Einzelmitglieder der Hauptkasse 420. Für: Erbschuld 9,20. Kaffette 13,50. Protokolle der 4. ordentlichen Generalversammlung 45. Protokolle der 5. ordentlichen Generalversammlung 6,10. Zinsen vom angelegten Gelde 2405,03. Zurückbezahlte Schuld von: Chr. Schumacher, Feuerbach 10. R. Maier, Landau 3.

Die Verwaltungstellen, Bevollmächtigten und sonstige Empfänger von Geldern werden hiermit dringend gebeten, vorstehende Quittung genau zu prüfen, und etwaige Anträge sofort an uns berichten. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Schüler. Den Metallschülern, die lieber wollen, um zu arbeiten, zur Kenntnis, daß schon etliche Wochen ein Mangel an Schülerarbeiten ist, so daß gegenwärtig nicht alle hiesigen Schulen beschäftigt werden können. Bezug von Schülern ist daher zu vermeiden. Erläuter. In die Bezirkskommission, die den Bezirksleiter zu unterstützen hat, wurden gewählt die Kollegen: Flammiger, Schumacher, Götzsch und Grube.

An die Verwaltungstellen des 6. Agitationsbezirks des D. M.-B. Provinz Hannover (außer Regierungsbezirk Hildesheim), Großharzungen Okerberg, Provinz Sachsen-Halle und die freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen.

Im Einverständnis mit dem Vorstand und der Agitationskommission für Sachsen-Halle beantragt Unterzeichneter hiermit eine Bezirkskonferenz am Sonntag, den 6. Oktober 1901, Vormittags 10 Uhr, nach Hamburg in das Lokal des Herrn Hilmer, Gosthaus zur Festungshalle, Gänsemarkt 35, ein.

Vorläufige Tagesordnung: 1) Bericht der Agitationskommissionen. 2) Beschlußfassung über Anstellung eines Bezirksleiters. 3) Wahl der die Bewerbungen prüfenden Kommission. 4) Verschiedenes. Die Wahlen zu dieser Konferenz werden auf Grund des § 17 Abs. 3 des Statuts vorgenommen. Ich ersuche alle Verwaltungstellen des Bezirks, sich an dieser Konferenz zu beteiligen und mir die Zahl der Delegierten mitzutheilen. Anträge und auf die Tagesordnung bezügliche Wünsche sind baldigst an mich gelangen zu lassen. Auch diejenigen Delegierten, die Abends nicht mehr nach Hause fahren können, müssen mir davon Kenntnis geben, damit für sie Nachtquartier besorgt werden kann. Mit voll. Gruß R. Schle, Vertrauensmann, Hannover, Spinnerstraße 7, 4. Et.

An die Verwaltungstellen des D. M.-B. in Bayern v. d. Rheins.

Im Einverständnis mit dem Hauptvorstande beruft Unterzeichneter auf Sonntag, den 27. Oktober, Vormittags 9 Uhr, nach Nürnberg in den „Englischen Hof“, hintere Fichergasse, eine

Bezirks-Konferenz

ein. Provisorische Tagesordnung: 1) Beschlußfassung über die Bezirksinteilung des zehnten Agitations-Bezirks. 2) Event. Wahl einer Kommission nach § 13 Abs. 3. 3) Anträge. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 17 Abs. 3. Mandatsformulare werden zugesandt. Anträge müssen bis zum 21. Oktober an Unterzeichneten eingekandt werden. Mit voll. Gruß Die Agitationskommission Nordbayerns. F. W. Ph. Röger, Nürnberg, Neuegasse 44.

Mitteilungen aus der Metallindustrie.

Das Nöhrenwalzwerk (Meeßen) in Seelze wird am 1. Oktober den Betrieb einstellen. Sämtlichen Beamten ist gekündigt. Am 29. Juli wurde 40 Arbeitern gekündigt und am 15. August 20. Der Betrieb für keine Gastrohre wird bis zum 1. Oktober aufrecht erhalten. Schiffbau und Zolltarif. Zu diesem Thema wird der „Frankf. Bzg.“ von der Nordsee geschrieben: „In den wenigen Stichpunkten im neuen Zolltarif geht, daß die Freiheit der Materialien für den Schiffbau beibehalten ist; sie ist sogar auf Flüssigstoffe ausgedehnt, die bisher an dieser Vergünstigung keinen Anteil hatten. Jahre lang haben Vorkämpfer der Eisenindustrie hiergegen angepörrt und es als eine ganz unbegründete Ausnahme behandelt, daß die Werften an der Seeufer fremdes Eisen verwenden dürfen oder daß sie die deutschen Eisenerze zwingen konnten, mit unbezolltem ausländischen Eisen in Wettbewerb zu treten. Seit einiger Zeit ist es davon still geworden, woraus zu entnehmen, daß die Eisenerze sich überzeugt haben, daß in der That der deutsche Schiffbau die erwähnte Zollfreiheit nicht entbehren kann oder aber, daß die Regierung hierüber so fest überzeugt ist, daß alle Bemühungen, die Aufhebung herbeizuführen, gescheitern müssen. Wenn die deutschen Schiffswerften in Vorkamp und Kammowitz lagen, so wäre es für sie von minder großer Bedeutung, ob sie inländisches Eisen verwenden müßten oder fremdes beziehen dürften. Sie liegen nun aber einmal an der Elb- und Wejer-Mündung, in Flensburg, Steinhilber und Danzig. Dort kann man englisches Eisen billiger haben als deutsches, welches letzteres sich um die Eisenbahnpreise verheuert. Und mit englischen Werften, die das billigere englische Eisen gar an Ort und Stelle verwenden dürfen, müssen nun doch einmal die deutschen Konkurrenz; denn sie das nicht können, gehen die Aufträge der deutschen Rheiderlei nach England. Dem könnten nun die Schiffszöllner mit ihrem Allheilmittel abhelfen zu können: man könnte ja nur einen Zoll auf fertige Schiffe legen. Allein nun erklären die Rheiderlei, wenn man das thäte, so würde ihnen der Wettbewerb mit den englischen Rheiderlei, die über so viel billigere Schiffe verfügen, unmöglich, und dann wäre der bisher so glücklichen Entfaltung der deutschen Schiffahrt ein kaum übersehbares Hindernis gesetzt. Die Seeschiffahrt ist doch nun einmal ein internationales Gewerbe, daran kann keine Macht etwas ändern. Dies und der Hinweis auf die großen Fortschritte des deutschen Schiffbaues, der selbst keinen Zollschutz genießt, aber auch nicht ertragen kann, daß er zollberechtigter Waaren verwenden soll, scheinen die Ablehnung des Verlangens der deutschen Eisen-Zurechtsteller beizubringen zu haben. Man hat denn doch nicht den Mut gehabt, eine Industrie anzuklagen, die 40,000 Arbeiter beschäftigt und allein vom Norddeutschen Meere in den letzten neun Jahren Aufträge im Gesamtwert von 177 Millionen erhalten hat, wovon nur 22 Millionen auf die sogenannten Eisenwerke entfallen, die in Deutschland von deutschem Material gebaut werden müssen. In derselben Zeit hat der Meere aus Ausland nur Aufträge im Wert von 17 Millionen Markt gegeben. Es liegt doch am Ende sehr im Interesse der deutschen Arbeit, daß dies Verhältnis nicht geändert werde.“

Rundschau.

Ueber die gewerkschaftlichen Organisationen äußert sich anerkennend der Gewerbe-Inspektionsbericht für Nürnberg. Es wird festgestellt, daß es in der Regel die besten Arbeiter sind, welche den Organisationen angehören und daß nur eine kräftige Berufsorganisation der Arbeiter früherer Gewerkschaften dauernd halten und dadurch eine Wiederholung der Kampfverhältnisse vermeiden könne. Auch tritt dieser Bericht, der noch viel-

fach herrschenden irrthümlichen Auffassung, als ob es sich bei Lohnbewegungen organisirter Arbeiter um plötzliche Entschlüsse um ruhiger Elemente handle, entgegen, und stellt die Thatsache gegenüber, daß jeder Lohnbewegung ein planmäßig geordnetes Verfahren innerhalb der gesamten Organisation vorauszugehen hat. Der Umstand, daß die zentralen Instanzen in der Regel vom Ort der Lohnbewegung weit entfernt seien, ermögliche eine ruhige Prüfung der für die Bewegung geltend gemachten Gründe, wozu auch die genaue Kenntnis der Lage des Arbeitsmarktes beitrage. Zudem würden nicht genehmigte Streiks nicht unterjüht und die Theilnehmer hätten alle Konsequenzen eines unglücklichen Ausgangs selbst zu tragen. In dieser Ordnung der Dinge und bei ruhigen und erfahrenen Männern an der Spitze, die auch ihre Ehre darin suchen, den Arbeitern auf friedlichem Wege Zugeständnisse zu erringen, liegt eine sichere Gewähr gegen leichtfertige Beunruhigungen der Industrie und der Arbeiter, die sich mit ihrer Familie nicht brokos machen wollen.

Das Gewerkschaftstaxell als — Steuerzahler. Dieses Thema hat die kürzlich reuigische Regierung in Gera geschaffen. Die „Neuigische Tribune“ berichtet: „Ein neues Gewerbe hat der Staatsfiskus entdeckt: Das hiesige Gewerkschaftstaxell hat die Aufforderung erhalten, sich zur Einkommensteuer einzuschreiben, und zwar soll das Einkommen aus Gewerbe angegeben werden.“ — Worin eigentlich das steuerpflichtige Gewerbe des Gewerkschaftstaxells besteht, das weiß freilich vorläufig nur die fürkliche Weizsäcker-Steuerreform. Immerhin eröffnet der neue Schritt gegen das Gewerkschaftstaxell eine große Zukunft für der Staatsfiskus. Jede Gewerkschaft, jeder politische Verein, jeder Regel- und Statklub, ja schließlich jede Kaffeeklatschgesellschaft kann danach zur Steuer herangezogen werden, so daß die Staatskasse zum Platzen voll wird. Der Fiskus sollte sich diesen neuen Gedanken patentieren lassen.

Wem verdanken wir in Deutschland die Sozialpolitik? Der gewerkschaftliche Verbandsredakteur und freijümmige Landtagsabgeordnete Goldschmidt-Berlin, so berichtet das Schuhmacherfachblatt, hat es den gewerkschaftlichen Schuhmachern in Weizsäcker'schen 25jährigen Stistungsfestes gesagt: Der berorbene Kaiserin Friedrich! Eine nagelneue Entdeckung. Wir haben zwar vor der von den schwersten Schicksalsschlägen heimgesuchten Frau alle Achtung gehabt, allein daß sie auch die Erfinderin der deutschen Sozialpolitik war, wußten wir nicht. Wir waren nämlich bisher immer der Meinung, daß sie eine Ermmungenschaft der deutschen Arbeiterbewegung sei. Aber Herr Goldschmidt weiß es besser.

Streikposten stehen schon wieder grober Anflug! Gelegentlich der Differenzen, welche die Metallarbeiter vorigen Winter mit der G. Seebach'schen Werft in Westermünde-Bremerhaven hatten, war es namentlich der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen in Hannover, der sich redliche Mühe gab, Streikbrecher zu vermitteln. Natürlich wurde von Seiten der Organisation der Metallarbeiter dem entgegen gearbeitet. Hier passierte es u. U. auch, daß der Metallarbeiter K. wegen Streikpostenstehens notirt wurde. Er sollte „das Publikum belästigen“, ergo „grobe Anflug“ verübt haben. Das Schöffengericht erkannte hierauf auf 10 Mk. Geldstrafe ebent. 2 Tage Haft. Da K. ein sehr ruhiger und vorichtiger Mensch ist, der sich keiner Uebertretung bewußt war, so legte er gegen seine Verurteilung des Prinzips halber Berufung ein. In der Sache der Strafkammer als Berufungsinstanz schloß sich dem Urtheile des Schöffengerichts an. In der Begründung des Urtheils heißt es charakteristischer Weise unter Anderem: „Es ist nun anzunehmen, daß diejenigen, die dem Angeklagten auf seine Aureden nicht geantwortet haben, dieje als „Belästigung“ empfunden haben, da sie ihn doch sonst einer Antwort gewürdigt haben würden“ ujo. K. wandte sich auch noch an das Oberrandesgericht in Celle, welches indeß unter dem Vorjube des Senatspräsidenten v. Neben erkannte, daß auch die Revision zurückzuweisen sei, da der Vorderrichter eine „Belästigung des Publikums“, nicht bloß eine Belästigung einzelner Personen, festgestellt habe. Die Belästigung des Publikums liege darin, daß der Angeklagte ohne Anstalt Jeden angesprochen und ein Theil der Angeprochenen sich belästigt gefühlt habe. Also, es bleibt beim „grobe Anflug“.

Wann ist ein Arbeiter invalid? Zu dieser für unsere Versicherungsgejese wichtigen Frage liefert die „Neuig. Tribune“ einen interessanten Beitrag:

Ein Hausweber in Langentendendorf (Neuig. j. L.), 46 Jahre alt und noch ledig, hat den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente gestellt und begründet diesen Antrag damit, daß seine Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheit dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Das ist nach den gesetzlichen Bestimmungen dann anzunehmen, wenn der Versicherte dauernd außer Stand gesetzt ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemuthet werden kann, ein Drittel des jetzigen Betrages zu erwerben, den körperlich und geistig gesunde Personen gleicher Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Das Landrathamt sah sich jedoch genöthigt, beim Ringermeisteramt in Langentendendorf anzufragen, wie hoch der Verdienst der dortigen Hausweber sei. Und die amtliche Antwort auf die amtliche Frage lautet: Die tüchtigsten Hausweber verdienen pro Woche 8—10 Mk., die übrigen nur 6—8 Mk. Und mit solchen Löhnen müssen die armen Weber auskommen! Nunmehr hat das Landrathamt bei dem Arbeitgeber des Antragstellers, einem Fabrikanten in Greiz, angefragt, was der Mann verdiene, worauf die Antwort einging: 3,65 Mk. pro Woche. Und das Resultat dieser Feststellungen? — Der arme, wirklich kranke und invalide Mann mit diesem elenden Verdienste kann keine Invalidenrente erhalten, nicht weil er zu viel, sondern weil seine Kollegen, die gesund und tüchtig sind, zu wenig verdienen. 3,65 Mk. sind eben, wenn auch

nur wenig, so doch immerhin etwas mehr als ein Drittel von 6-8 Mt. oder 8-10 Mt.

„Nieder mit der Volksbildung“, das wird die Devise sein, wenn nach dem Wunsche des Osnabrücker Katholikentages die Volksschule dem Materialismus beider „christlicher“ Konfessionen ausgeliefert wird.

„Es wird zu viel gelernt,“ meinte der Oberpfarrer Drammer aus Nachen auf dem Parteitage des Zentrums; es gäbe Sachen, die etwas verminder werden könnten, Sachen, die die Jugend doch nach einem halben Jahre vergessen habe. Dafür der empfahl der Gottesmann, „Herz und Gemüth zu bilden“. (Sprüche, Psalmen, biblische Geschichte!)

„Wissen ist gut, aber macht doch begehrlisch“, sagt die konservative „Schul- und Kirchenzeitung“.

„Die Pastoren haben die Pflicht, dahin zu streben, daß nicht durch Heranziehung von Bildungselementen in die Schule, die vielleicht für den Handwerkerberuf hinreichen würden, die Jugend zum Verlassen der Heimath veranlaßt werde. Wenn die Schule auf dem Lande darauf wirkt, daß die Kinder fromm, zu Frieden, fleißig und geübt werden, steht sie sich ein hohes Ziel und schafft Segen, während sie Unzufriedenheit, Galtlosigkeit und Ungehörigkeit, wenn sie beispielsweise durch Unterricht in Naturkunde, Geschichte, Geographie und Zeichnen den Kindern Anlaß gibt, ihrem ländlichen Berufsberufe zu entfliehen. Wissen ist gut, aber macht doch begehrlisch.“

Als im Jahre 1897 die Einführung eines sehr beachtlichen naturwissenschaftlichen Unterrichtes für die mecklenburgische Volksschule angeregt wurde, wandte sich das „Mecklenburger Schulblatt“ mit folgenden Worten gegen diesen Plan:

„Güte Dich vor dem ersten Schritt, noch steht Du unberührt von dem falschen Götzen der Wissenschaft. Hast Du diesem Satan erst den kleinen Finger gegeben, so erfaßt er nach und nach die ganze Hand. Du bist ihm rettungslos verfallen, mit geheimer Raubkraft umgarnt er Dich und führt Dich hin an den Baum der Erkenntnis, und hast Du einmal davon gekostet, so zieht es Dich immer mit magischer Gewalt zu dem Baume zurück, ganz zu erkennen, was wahr und was falsch, was gut und was böse sei. Wahre Dir das Paradies Deiner wissenschaftlichen Unschuld!“

Das heißt: **Leibe dum und unwissend!** Lasse die Früchte vom Baume der Erkenntnis Denen, die das Volk ansäen und unterdrücken wollen. Wie sagte doch vor einigen Jahren ein christlich-frommer Agrarier? „Der dumme Arbeiter ist der beste.“

Vom Segen der Unfallversicherung. Mit welchen Gefahren es für die unglücklichen Opfer der Industrie verknüpft ist, ihre Ansprüche für erlittenen Schaden geltend zu machen, das mußte jetzt ein Arbeiter in Bochum, der Portier Köpperwein, erfahren, der sich vor der dortigen Strafkammer zu verantworten hatte, weil er die Rheinisch-Westfälische Güttens- und Walzwerks-Versicherungsgesellschaft betrogen haben soll. Der Angeklagte erlitt im Jahre 1889 auf den Werth. Stahlwerken eine Verletzung, als deren Folge sein rechter Arm jezt blieb. Als bald Rente erhielt er von der Versicherungsgesellschaft monatlich 75 Mt. Eine Untersuchung im Jahre 1891 ergab die noch vorhandene Erwerbsunfähigkeit des Köpperwein. Auf Antrag der Versicherungsgesellschaft wurde er Ende vorigen Jahres wiederum einer Untersuchung unterzogen, bei welcher eine heftige Besserung des Armes konstatiert wurde; der Verletzte selbst bestätigte die Besserung. Nun wurde ihm die Rente gänzlich entzogen und der Staatsanwalt — jedenfalls auf Antrag der Versicherungsgesellschaft — erhob gegen ihn Klage wegen Betrugs bezw. Betrugsverdachts. Die gerichtliche angeordnete nochmalige Untersuchung des K. führte zu dem ärztlichen Befund, daß diesem eine Rente von 20—30 Prozent weiter zuzutheile, eine völlige Heilung des Armes sei nicht vorhanden. Das Schöffengericht sprach daraufhin den Angeklagten frei — aber der Staatsanwalt legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Glücklichlicher Weise habe er damit keinen Erfolg, die Berufung wurde seitens der Strafkammer unter folgender Begründung verworfen: Dem Empfänger der Rente stehe die Versicherungsgesellschaft als Partei gegenüber. Wenn der Rentenempfänger der Versicherungsgesellschaft gegenüber nicht ganz objektiv bei der Wahrheit bleibe, so ist das kein Verbrechen, da dem Angeklagten eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen sei. In Wirklichkeit habe der Angeklagte zugegeben, daß in dem Befinden des Armes eine Besserung eingetreten sei. Wenn er nicht den vollen Grad der Besserung mitgetheilt habe, so sei das damit zu erklären, daß der Angeklagte der Meinung gewesen sei, den reifen Arm zeitweilig nicht mehr gebrauchen zu können, da er so viele Jahre nicht arbeiten konnte. — Gütie das Experiment, für welches die Staatskasse blechen muß, zu einem für die Versicherungsgesellschaft erwünschten Ergebnis geführt, dann war das die Einleitung zu einer neuen Acta der Rentenquererei.

Internationale Streikstatistik. Die Zahl der Streiks in Deutschland, England und Frankreich ist nach der Zusammenstellung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitermarkt“ von 131 im Juni auf 86 im Juli zurückgegangen. Die Zahl der Streikenden in England und Frankreich fiel von 13,006 auf 13,637, während sie in Deutschland infolge des Ausstandes der 3000 Glasarbeiter in der Vierteljahrssitzung jedenfalls ein Steigen ergeben wird. Den härtesten Einfluß auf das wirtschaftliche Leben übte im letzten Monat der große Ausstand der Stahlarbeiter in den Vereinigten Staaten, der in eine für einen Zeitkampf ungünstige Zeit fällt. Die Höchstzahl der Streikenden betrug jetzt 74,000. Die Vereinigten Staaten verzeichneten im Juli noch einen zweiten Meilen-Ausstand. In New-York streikten die Schneider; die Angaben über die Zahl der Streikenden schwanken zwischen 21 und 50,000. Den Streik der Landarbeiter in Italien sind eine Reihe von Ausständen industrieller Arbeiter gefolgt: in Rom die Bauarbeiter, in Bologna die Maurer und Feldarbeiter, in Mailand die Tabakarbeiter der Staatsmanufaktur.

Aus anderen Berufen und Organisationen.

Der Streik der Hamburger Kupfer Schmiede ist nach 17-wöchiger Dauer resultatlos beendigt worden. Eine am 3. September tagende Versammlung der Streikenden beschloß folgende Resolution: „Nachdem seitens der Kollegen im dem Kampfe, welcher durch die 10-tägige Aussperrung wegen Vertheiligung an der Meißeler von Seiten der Arbeitgeber provozirt wurde, die dagegen gestellten Forderungen bis auf eine (Regelung des Arbeitsnachweises) fallen gelassen und die Arbeitgeber sich zu keinen Verhandlungen eingelassen haben; nachdem ferner die Kollegen, welche während des Streiks in Hamburg die Arbeit aufgenommen haben, den Kampf durch ihr unkollegiales Verhalten illusorisch machten, hält es die heutige Versammlung für nutzlos, den Kampf weiter zu führen, und empfiehlt nach Beilegung des Streiks, die Frage des Arbeitsnachweises in gütlicher Verhandlung zu erledigen.“ — Zuzug ist noch fern zu halten.

Auf dem internationalen Kongreß der Glasarbeiter, der in Hannover tagte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der am 25. August und folgende Tage im „Ballhof“ zu Hannover tagende internationale Glasarbeiter-Kongreß spricht seine tiefste Enttäuschung über das Vorgehen der deutschen Glasfabrikanten aus. Der Kongreß erklärt den Generalstreik, den die Glasarbeiter unternahmen, als das einzige Mittel, um sich ihrer Lage völlig zu sichern. Die aufgestellten Forderungen sind so gering, daß die übrigen Nationen bedauern, daß dieserhalb ein Streik entstehen konnte. Der Kongreß hat die feste Hoffnung, daß der Sieg der Glasarbeiter werden muß, und macht es den deutschen Kollegen zur höchsten Pflicht, im Kampfe auszuharren, bis der Sieg der Arbeiter ein vollständiger ist und das Koalitionsrecht sowie alle anderen Forderungen bewilligt sind. Insbesondere versprechen die englischen Delegirten wie auch die übrigen Nationen, den deutschen Glasarbeitern so lange bedeutende Unterstützungen zu geben, bis der Ring der Fabrikanten die Forderungen der Glasarbeiter anerkannt hat.“

Der 31. Jahreskongreß der englischen Gewerkschaften trat am 2. September in Swansea zusammen. 109 Delegirte, darunter mehrere Frauen, vertreten 1,250,000 Gewerkschaftsmitglieder. Nicht vertreten sind die Maschinenbauer (Engineers), die Bergleute von Northumberland und Durham, sowie eine ganze Reihe kleiner Organisationen. Mr. Sam Woods, Sekretär des parlamentarischen Komitees, verlas den Jahresbericht.

Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen: „Jedem wir den 31. Jahresbericht dem Kongreß überreichen, bemerken wir, daß im Berichtsjahr viele Fragen vorgekommen sind, die für die Gewerkschaften von tiefem Interesse sind. Obgleich nur wenige legislative Maßnahmen ergriffen wurden, gibt es doch einige Arbeiterrechte, die im Laufe des Jahres bedeutende Verbesserungen erfahren haben. Das gilt besonders von den Gesetzen über Unfallentschädigung. Die in diesen Fragen geführten Prozesse sind überall zu unsren Gunsten ausgefallen. . . . Jüngend welche industrielle Reform zum Wohle der Arbeiter ist von diesen Parlamente nicht zu erwarten. Die Regierung bereitet derartige Verordnungen zu. In Bezug auf die Erziehungsfrage ist es klar, daß jeder Freund der Volkserziehung die Handlungen der Regierung bewachen muß, damit ihre Schulpolitik nicht zur Verletzung oder gar zur Vernichtung aller höheren Volksinteressen führt. . . . Die Beschwerde der Postbeamten über die Beschränkung ihrer politischen Rechte haben zwar, Dank der energischen Agitation der Postbeamten, einige Berücksichtigung erfahren, aber es bleibt nach dieser Richtung hin noch Vieles zu wünschen übrig. . . . Die wichtigste aller Fragen ist die Entscheidung der Lords in Sachen der Laff-Thal-Eisenbahn. Sie übersehatter alle anderen Fragen. Wir haben in den letzten zwanzig Jahren bedeutende Geldsummen auf Rechtsentscheidungen ausgegeben, um unsere Klassen zu schützen. Wir hatten geglaubt, daß unser Zweck erreicht war. Eine ganze Reihe von bedeutenden Männern waren früher derselben Ansicht, so Friedrich Harrison, Mundella, Richter Wright, Georg Howell und auch die Richter der zweiten Instanz, die über den in Frage stehenden Prozeß zu entscheiden hatten. Die Entscheidung der Lords und ihre Begründungen greifen in die Lage der Gewerkschaften so tief ein, daß wir uns sofort an unsren Rechtsbeistand um Rath wandten. Er kam zum Schlusse, daß es nunmehr unmöglich sein wird, einen Streik auch nur einigermaßen erfolgreich zu führen, ohne illegale Handlungen zu begehen. Die Verantwortlichkeit ist eine korporative; unsre Klassen sind nicht mehr geschützt. Jedoch meint unser Rechtsbeistand, daß es durch eine Aenderung der Gewerkschaftsstatuten vielleicht möglich sein dürfte, einen Theil unseres Vermögens außer Gefahr zu bringen. . . . Sonst haben wir verschiedene Erfolge nach mehreren Richtungen hin zu verzeichnen. In Folge unsrer Deputation bei den obersten Seebehörden wurde den Arbeitern auf Regierungswesen eine Lohnserhöhung gewährt und weitere Reformen in Aussicht gestellt.“

Der Kongreß beschäftigte sich Dienstag und Mittwoch fast ausschließlich mit der Entscheidung der Lords gegen die Gewerkschaften. Die fortgeschrittenen Delegirten bemühten sich, die Nothwendigkeit einer starken parlamentarischen Vertretung der Arbeiter zu beweisen und auf Annahme einer in diesem Sinne abgefaßten Resolution zu dringen, aber die Mehrheit war der Meinung, daß es vorläufig das Beste sei, es bei den Vorschlägen des Parlamentarischen Komitees bewenden zu lassen.

Mr. Ward, Delegirter der Londoner Erdarbeiter, beantragte eine scharf gefaßte Resolution gegen den südafrikanischen Krieg und verlangte vom Kongreß, „den edlen Kampf der Buren für Unabhängigkeit durch die Annahme der Resolution zu unterstützen.“ Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Ein Antrag von Ben Tillet auf Errichtung von obligatorischen Schiedsgerichten wurde abgelehnt. Pete Curran beantragte eine Sympathiekundgebung für die braven Steinbrecher von Bethesda, die sich seit ungefähr elf Monaten in einem Streik gegen Lord Penrhyn befinden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und auch finanzielle Unterstützung versprochen. Ebenso wurde den streikenden Fischern von Grimsby die Sympathie des Kongresses ausgedrückt.

Vom amerikanischen Stahlarbeiterstreik ist zu berichten, daß die Konferenz der United State Steel Corporation und

der Arbeiter geschlossen wurde, ohne daß sie zu irgend welchem Ergebnis kam. Die Arbeiter halten die früheren Vorschläge aufrecht.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

Schramberg. In der am 24. August abgehaltenen Mitgliederversammlung kamen auch die Erhebungen des Hauptvorstandes und das Erhebungsformular zur Sprache. Sehr unangenehm wurde es empfunden, daß nach diesen Erhebungen Mitglieder, die schon längere Zeit der Kasse angehört, ausgeschlossen wurden. Auf Veranlassung eines der genauegeregelt Mitglieder wurde der gesamte Arbeiterausschuß einer größeren hiesigen Firma bei derselben vorstellig, um gegen die Erhebungen Stellung zu nehmen, sowie Mitglieder vor weiteren materiellen Schäden zu bewahren. Das Erhebungsformular selbst, das in unsere Hände gekommen ist, lautet im Schlußsatz folgendermaßen: „In Voraus bestens dankend, halten wir uns zu Gegenleistungen gerne bereit.“ — Die gute Absicht des Vorstandes ist ja nicht zu verkennen, doch sollten diese Erhebungen während der Kassenzeit gemacht werden.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 47. Heft des 19. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Glas-Lothringen und das Reich. Von Georg Weill. — Was ist der ökonomische Materialismus? Von Dr. Cajimir v. Kelles-Krauz. — Der Opportunismus in der Praxis. Von Parvus. 2. Der Opportunismus und die Doktrin. — Der Einigungskongreß der amerikanischen Sozialisten in Indianapolis. Von Jul. Wahlreich. — Litterarische Rundschau: Haushaltsrechnungen Nürnberger Arbeiter. — Feuilleton: Wie die Heimath stirbt! Bilder aus dem Osten von Feil Skowronnek. (Fortsetzung.) — Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 48 heben wir hervor: Der Opportunismus in der Praxis. Von Parvus. 3. Die Taktik Volkmar. 4. Der Auerische Praktikantismus. — Was ist der ökonomische Materialismus? Von Dr. Cajimir v. Kelles-Krauz. (Schluß.) — Glas-Lothringen und das Reich. Von Georg Weill. (Schluß.) — Notizen: Die sozialistische Einigung in Frankreich. — Feuilleton: Wie die Heimath stirbt! Bilder aus dem Osten von Feil Skowronnek. (Fortsetzung.)

Auf dem Gebiete der billigen Unterhaltungslitteratur zeigen die uns eben zugegangenen Zeitschriften-Hefte 28—33 der von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin herausgegebenen Illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ wiederum, daß sie sowohl in Bezug auf Inhalt wie Illustration für Arbeiterkreise bestens empfohlen werden können. Sie enthalten die Fortsetzung der Romane „Die Inseln derer“ und „Dombey und Sohn“ und wir rathen unseren Lesern, Probehefte, die zum Zweck des Nachbezuges durch jeden Skolporteur zu beziehen sind, zu verlangen und sich selbst von der Güte dieser Romanbibliothek zu überzeugen. Alle Hefte des laufenden Jahrganges von 1 an mit dem Beginn des Dickens'schen Romans „Dombey“ können noch nachbezogen werden, ebenso von Heft 27 an, worin die „Islandfischer“ ihren Anfang nehmen.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Kadon & Komp.). Aus der soeben erschienenen Nr. 15 des 1. Jahrganges heben wir hervor: Agitation. — Kommunalwahlprogramm für Posen. — Kommunalwahlen. (Wahlbetheiligung in Pöhl.) — Arbeiterverhältnisse. Kommunal-Verkehrsrecht. — Arbeiterverhältnisse bei der städtischen Straßenbahn in Düsseldorf. — Wohnungsweisen. Wohnungsgeld der preussischen Beamten. — Wohnungspreise 1896 und 1901. — Die Wohnungsnoth in Charlottenburg. — Ueber die Miethen in Hamburg. — Wohnungsstände in Hamburg. — Städtische Wohnungen in Nürnberg. — Wohnungsamt in Ulm. — Straßenbahnen für die Stadt. — Die Zwangs-erziehung und die Gemeinden. — Zur Säuglingsfrage. — Säuglingssterblichkeit und Wohnungsweisen. — Kindersterblichkeit bei Reichen und Armen. — Essentielle Anschläge gegen die Tuberkulose. — Einkommensteuer in Berlin. — Umsatzsteuer der Stadt Berlin. — Einführung einer städtischen Biersteuer in Liegnitz. — Fleischzuschlag in Nürnberg. — Der Werth zu einziger Grundstücke. — Zur Frage der Gemeindegliederung. — Verbandsrat deutscher Gewerbevereine. — Schöffengericht Bürgermeisterversammlung. — Die Gemeinden und die Gemeindeverhältnisse. — Verhältnismittel bei den Gewerbe-gerichten. — Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 Mt. (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019A, 4. Nachtrag).

Briefkasten.

H., Würzburg. Sie hatten Mullinger geschrieben; das Manuscript ist nicht mehr vorhanden.

G. S., Hamburg. Beim besten Willen können wir keine Versammlungsprotokolle aufnehmen. Wir verweisen außerdem auf den Beschluß der letzten Generalversammlung bez. der Korrespondenzen.

C. H., Hamburg-Wilbek. Vorstehendes gilt auch für Sie.

D. J., Reichensbach. Wir bitten um bestimmtere Angaben. Streik-Verdingen. Der Einsender muß uns stets seinen Namen angeben, der Stempel allein genügt nicht, besonders wenn in einer Korrespondenz Personen angegriffen werden.

St., Heilbronn. Wenden Sie sich an eine technische Zeitschrift. Wir empfehlen Ihnen die „Metallotechnische Rundschau“, Stuttgart.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Ashaffenburg. Samstag, 14. Septbr., Abends halb 9 Uhr im Bayerischen Hof. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Augsburg. Samstag, 21. Septbr., Abends 8 Uhr, im Frauen Bod.

Bayreuth. Samstag, 14. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Böhl, im Kreis.

Berlin. Konferenzen der Vertrauensleute. Norden: Sonnabend, den 14. September, Abends halb 9 Uhr, bei Dicks, Uferstraße 123. — Formen: Montag, den 16. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal III. — Süden: Mittwoch, den 18. September, Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I. — Moabit: Sonnabend, den 21. September, Abends halb 9 Uhr, bei Fischer, Waldstr. 8.

Berlin. Sonntag, den 15. Septbr., Morgensprache der Spandauer bei Dicks, Nischelsdorferstr. 5.

Berlin. Sonntag, den 22. Septbr., Morgensprache der Hobler, Bohrer, Fräser, u. s. w. bei Dicks, Uferstraße 123.

Bremerhaven. Sonnabend, 21. September.

Brieg. Sonnabend, 14. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im Belvedere (Schlössel), Fischerstraße, bei Moschke. Vortrag. Referent: M. Nordhölte, Breslau.

Bromberg. Dienstag, 17. Septbr., Abends 8 Uhr, im „Livol“, Thalkraße.

Caanhatt. (Schmiede.) Samstag, 14. Sept., in der „Gute“, Marktstraße.

Cöthen. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats, Abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Engel“.

Danzig. Donnerstag, den 19. Septbr., Abends 8 Uhr, im Lokal Brodbäntengasse.

Darmstadt. Samstag, 21. Sept., in Gramers Bierhalle, Dieburgerstraße 18.

Deffau. Sonnabend, 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im „Burgkeller“, Amalienstraße.

Dormannsd. (Klempner und Installateure.) Samstag, 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Grünert, Stübberg 4.

Duisburg. (Allg.) Samstag, 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im Hof von Holland, Oberstraße 6.

Dülken. Am 15. September bei Ant. Muske, Schulstr.

Eisenach. Freitag, den 20. Septbr., Abends 8 Uhr, im „fröhlichen Mann“, Lutherstraße.

Elberfeld. Samstag, den 21. Septbr., Abends punkt halb 9 Uhr, bei Feul, Große Klopshain 26.

Erfurt. (Allg.) Sonnabend, den 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Gotthardt, Gotthardtstr. 46.

Erlangen. Jeden letzten Samstag im Monat Abds. 8 Uhr bei Schnapp.

Essen a. R. Samstag, 21. Septbr., Abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen, Rottstr. 18.

Fenerbach. Samstag, 21. Sept., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Frankfurt a. M. - Rodenheim. Samstag, den 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, für den Bezirk Rodenheim im „Ader“, Frankfurterstr. 53, für Spengler und Installateure bei Stein, Gr. Eichenheimerstr. 23.

Freiburg i. S. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Abends 8—10 Uhr Zusammenkunft.

Freiburg i. B. Samstag, 14. Sept., Abends 8 Uhr, bei Schwanke.

Gelsenkirchen. Samstag, den 21. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr bei Bielenzier, Vereinsstraße.

Görlitz. Sonnabend, den 21. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Langner, Sonnenstraße 5.

Halle a. S. (Sektion der Klempner und Installateure.) Sonnabend, 14. Sept., Abends halb 9 Uhr, in den „Drei Römigen“, H. Ulrichstr. 36.

Hamburg. (Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, den 17. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Gilmer, Gänsemacht 35.

Hamm i. W. Jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Verkehrslokal R. Zincker, Königsstraße 34, Abends halb 9 Uhr.

Hannover. (Allgem.) Sonnabend, den 21. September, Abends halb 9 Uhr, im Ballhof, Burgstr. 9.

Hannover-Finken. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 21. September, bei Friene, Kadewackerstr. 1.

Harburg. (Sektion der Klempner und Mechaniker.) Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Vereinslokal H. Rogge, Langestraße 25.

Höchst a. M. Samstag, den 21. September, Abends 9 Uhr, in der Sonne.

Kalk. Dienstag, den 17. Sept., bei Nied.

Karlsruhe-Mühlberg. Samstag, 14. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der „Kaiser-Allee“, Vortrag.

Karlsruhe-Mühlberg. Sonntag, 15. Sept., Vorm. halb 10 Uhr, bei Mohrlein, Kaiserstraße 13. Wahl der Delegierten zur Konferenz.

Kiel. (Klempner.) Dienstag, den 17. Sept., im Engl. Garten.

Königsbrunn. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats, Nachmittags 1—3 Uhr Beitragserhebung im Weipenbergschen Saale, Wasserstraße.

Köpenick. Jeden Dienstag nach dem 1. finden die Monatsversammlungen statt. Jeden Sonnabend von 8—9 Uhr Abends bei Kochlich, Müggelheimerstraße 2.

Krefeld. Samstag, den 21. September, Abends halb 9 Uhr, im Krefelder Bierhaus, Rheinstraße 134.

Lambrecht. Sonntag, den 15. Septbr., Nachmittags 3 Uhr in Lambrecht bei Karl Schlosser.

Landskat. Vom 14. Sept. ab im Gasth. z. Weidenr.

Leichhausen. Samstag, 14. Septbr., Abends 8 Uhr, im „Frühlingsgarten“, Vortrag.

Merseburg a. S. Sonntag, 22. Septbr., Vormittags halb 10 Uhr, in der „Friedenburg“.

Müglitz. Sonnabend, den 21. Septbr., Abends 8 Uhr, im Gasthaus im Frühlingsgarten, Gasthof.

Mühlhausen i. H. Montag, den 16. Septbr., bei Seydl, Schmittstraße 3.

München. (Stechmacher und Dacharbeiter.) Samstag, 14. Sept., bei Niedermeyer, Klenzstraße 62.

Nes-Appin. Sonnabend, den 21. September, bei Schröder.

Niesbach i. S. Sonnabend, den 14. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der Kesselschmiede Langbartschstr.

Niederfeld. Montag, 16. September, Abends halb 9 Uhr, bei Lehmann, Groß-Hörschweg.

Offenberg. Am Sonntag, den 22. Sept., Vormittags halb 10 Uhr, im „Söhngen“ (Nebenzimmer) Delegiertenwahl zur Bundeskonferenz.

Oldenburg. Sonnabend, den 14. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei E. Wehrkamp, Kurbitzstraße.

Posen. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr, bei Herke, Willenstraße 77.

Rathenow. (Einschleifer.) Sonnabend, 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Krefelb, Jägerstraße 14.

Rathenow. (Schlosser und Maschinenbauer.) Sonnabend, 21. August, Abends halb 9 Uhr, bei Schulz, Jägerstraße 25.

Reinsheld. Samstag, den 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Krusch.

Rostock. Sonnabend, 21. September, in der „Warnowhalle“.

Schnigling-Doos. Sonntag, 22. Septbr., Vormittags 10 Uhr, bei Jgelhart.

Schwab. Samstag, 14. Septbr., Abends 8 Uhr, im „Mühlhaus“.

Schwiebus. Sonnabend, 21. Sept., Abends 8 Uhr, bei Godelatsch, Mühlentstraße.

Schwaldbrück. Sonnabend, 21. September, Abends halb 9 Uhr, bei Jamoni.

Solingen. Samstag, den 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Johann van Gells, Cronenbergerstraße.

Steglit. Sonnabend, 14. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Schellbasse, Thormstraße.

Stettin u. Umg. (Bezirk 4, Bredow.) Sonnabend, 14. Sept., Abends 8 Uhr, im Schützenhaus.

Suhl. Samstag, den 21. Sept., Abends halb 9 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Triberg. Samstag, 14. Sept., Abends 1/2 9 Uhr, im Bad.

Tutzingen. Reijegeld bei Wilh. Wegel, zum goldenen Adler.

Wiesbaden. Samstag, den 21. Septbr., Abends ha. 9 Uhr, bei Koch, Hermannstraße 1.

Würzburg. Samstag, 14. Sept., bei Büchlein, Blaue Glode.

Zeit. Sonnabend, 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Schindler, Gartenstraße.

Zerbst. Samstag, den 21. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Ferschland.

Berlin. Die Bibliothek wird bis auf Weiteres geschlossen; sämtliche entliehenen Bücher sind sofort abzuliefern.

Berlin. Der Dömann der Redigoren wohnt Berlin O, Andreasstr. 11.

Brieg. Der Schlosser Adolf Winus, geboren am 22. März 1857, wird hiermit aufgefordert, seine Adresse an R. Janke, Brieg, Pfaffenstraße 5, III, zu schicken.

Karlsruhe. (Alle Sektionen.) Samstag, 21. Sept., Abends 8 Uhr, 10. Stiftungsfest im Apollotheater, Marienstraße 16. Eintritt 30 Pf. Eine Dame frei.

Mühlheim a. d. Ruhr. Verkehrslokal befindet sich bei Wilh. Hüfmann, Scharberg 64. — Adresse des Bevollmächtigten: Rudolf Wichert, Köhle 18; Kassierer: Wilh. Hamm, Löhberg 14, 2. Stage.

Zuffenhausen. Sonntag, den 22. Sept., Stiftungsfest unter gefl. Mitwirkung des Gesangsvereins Kassalia und des Turnerbundes im Saalbau zum Kirchhof. Nachm. 3 Uhr. — Bevollmächtigter: Karl Klein, Grabenstr. 5. Kassierer: Karl Gagemüller, Kasstr. 38, p.

Allgemeine Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. Nr. 29) Hamburg.

Grünberg. Samstag, den 14. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im Gasthof „Draumer Firsch“.

Gestorbene.

In Leipzig der Klempner Gottlob Köhler, 27 Jahre alt, Herzschlag. — In Könnigsbrunn der Schlosser Julius Gabelmann, 27 Jahre alt, Herzleiden.

Öffentliche Versammlungen.

Kölnheim-Gustavsburg. Sonntag, 15. Sept., Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Versammlung im „Weingarten“.

Soeben erschienen!

Notizkalender für Metallarbeiter 1902

Gedrucktes und praktisches Nachschlagebuch für alle in der Arbeiterbewegung stehenden Metallarbeiter.

Enthält: Gerichtliches aus der Deutschen Metallarbeiter-Bewegung (9 Seiten), Auszug aus dem Statut des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (11 Seiten), Statistische Daten aus der Reichsanstalt (9 Seiten) und Adressen ausländischer Verbände aus dem internationalen Arbeiterkongress (1 Seite). Ferner: Allgemeine geschichtliche Daten wie die Deutsche Streikstatistik 1891—1900, Die Erfolge der Gewerkschaften, Was können die Gewerkschaften?, Adressen der Gewerkschaftsverbände, der Gewerbe-Inspektoren und Arbeiter-Sekretariate, Neue Arbeiterjahrgangsbestimmungen, Praktische Hinweise für das Arbeitsverhältnis, Neue Volkszählungs-Ergebnisse für das Deutsche Reich, Militärdienst-Steigerung, Wissenswerthes über Reichstag und Bundesrat, Unberufene-Merkblatt u. Außerdem ein Kalenderium und genügend weißes Papier zu Notizen.

Preis pro Stück 50 Pfg.

nur bei vorheriger Einzahlung des Betrages.

Bestellungen nehmen entgegen: die Vertrauensleute, die Verwaltungsräte, sowie der

Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Stuttgart, Kadenstraße 160.

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorauszahlung angenommen. Der Preis für die dreigespaltene Zeile beträgt 50 Pfg.

Engros. Preisliste franko! Versand.

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!

LONDON DUCKS

Special

Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreiche Anerkennungen. Unstreitig vorteilhafteste Bezugsquelle. Ferner empfehlen:

Maisglöckchen	100 St.	2,40
Marianne	100 St.	2,50
Bigmann	100 St.	3,—
Nora	100 St.	3,50
Area	100 St.	3,75
Tab. House	100 St.	4,10
Cabinet	100 St.	4,50
Mendoza	100 St.	5,—
St. Felix Brasil	100 St.	4,60
St. Felix Orig.-Stiften	250 Stück (franko)	12,50
Mexicanos	100 St.	5,50

Verkauf und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke, 300 St. portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonsumierendes erbitte, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückerstattung des Betrages zurück. Bei Entnahmen von 500 St. gewähren 3 Proz., bei 1000 Stück 6 Proz. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht. [55]

Ozolek & Geballe,

Zigarren-Engros-Lager
Berlin W.

100 Stück Mk. 3,75. 100 Stück Mk. 4,10.

Unter den Linden 20, Hof I. Treppe.

Telephon-Amt I, 502.

Aug. Loss, techn. Verlag

Giebichenstein-Halle a. S. fertigt

Messwerkzeuge aller Art und liefert

lehrreiche Fachschriften für alle Branchen. Preisliste franco.

Der Metallarbeiter.

Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser.

Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen. Die Zeitberechnung z. Drehen größerer Gegenstände auf der Handdrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das konische Drehen mittels Meißel u. Support. Gewindeberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung; sowie Gewindeberechnungen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruktion von Zahnrädern, sowie Fräsen von Zahnrädern und anderes.

Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch

Const. Haas, Köln-Ehrenfeld,

Piusstraße 2a.

1 Stück Mk. 1,80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme Mk. 2,—, 2 St. 3,60, 3 St. 5,30, 5 St. 8,20 und 10 St. 16,— bei freier Zusendung. Bei 10 St. 1 Freieigenplar.

Das von

Frau Anna Hein,

früher Oberhebamme a. d. geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin verfasste Buch

„Frauenschatz“

send. f. 50 Pfg. in Brsm. d. Brandenburg hgg. Bedarfsart v. Frau Anna Hein i. Berlin S. Str. 206 Dramenstr. 65.

Für die

Anfertigung von Messwerkzeugen

(Neuheit) suche tüchtig Schlosser, Dreher oder Mechaniker mit einer Kapitalanlage von nicht unter 3000 Mark. Offerten erbeten an Aug. Ros, Giebichenstein-Halle a. S., Schmiedestr. 38.

Im Mittheilung des Inhalts des Schloßers Christian Peter, geb. am 20. November 1853 zu Herrnhagen bei Hannover, bittet der Bevollmächtigte D. Fischer, Brandenburg a. S., Ritterstr. 29, I.